DIARIUM HERRNHUTHIANUM.

Des andern Bandes

Erstes Stück.

ERFURTH,
Verlegts Johann Friedrich Weber,
Universitäts-Buchhändler. 1749.

I.

Proverb. 12. 17.

Wer wahrhaftig ist, der saget frey, was recht ist, aber ein falscher Zeuge betreuget.

II.

Joh. 7. 24.

Richtet nicht nach dem Ansehen, (nach eurem blinden Affect, und nach dem eusserlichen Schein,) sondern richtet ein recht Gerichte.

III.

Ericus Pontoppidanus im hellen Glaubens-Spiegel pag. 105.

Was die Moralisten von der Tugend in acht genommen haben, nemlich, daß dieselbe nur in einem *puncto indivisibili* von dem Laster unterschieden, und also dieser Grentz-Nachbarin sey; solches kan man auch mit allem recht von der Wahrheit, als der Tugend Schwester, sagen: Sie hat zum wenigsten einen, oftmals aber zwey und mehrere mit ihr streitende Irrthümer, bey welchen sie so nahe stehet, daß grosse Behutsamkeit von nöthen ist, um dieselbe nicht mit einander zu vermischen, oder die Grentzen des Wahren und Falschen zu verwirren.

IV.

Sirach 18. 12. 13. 14.

Eines Menschen Barmhertzigkeit gehet allein über seinen Nächsten, aber GOttes Barmhertzigkeit gehet über alle Welt. Er strafet und züchtiget, er lehret und pfleget, wie ein Hirte seine Heerde. Er erbarmet sich aller, die sich ziehen lassen, und fleißig GOttes Wort hören.

Inhalt.

I. Vorerinnerung.

II. Unterredung des Verfassers mit einem damals eiferigen so- genannten Bruder, der aber nunmehro durch GOttes Gna- de einen gesunden und lautern Sinn empfangen hat. d. 1. M. - - - 174 - - -

III. Unterredung mit M = = = angestellet, in welcher es vornem- lich darauf ankam, warum die Brüder, die doch Blut und Wunden bekennen, mit andern redlichen Seelen und Leh- rern, die ein gleiches bekennen, nicht harmoniren können, und woher das kommt? desgleichen, worauf eigentlich der Widerspruch redlicher Lehrer in diesem Punct gerichtet sey? d. 6. M - - - 174 - - -

IV. Unterredung des Verfassers mit einer gewissen Person, wel- che die Brüder auf ihre Seite zu ziehen bemühet waren, angestellet. d. - - - Jun. 174 - - -

V. Extract eines Schreibens vom 5. Sept. 1747.

VI. Erzehlung Herrn H = = = aus Str = = = von dem heiligen Abendmahl, wie es von der Gemeine zu Ebersdorff vor et- lichen Jahren am grünen Donnerstage Abends von 8. biß gegen 10. Uhr gefeyret und gehalten worden ist. Ange- merckt d. - - - 174 - - -

VII. Gerechte Klagen eines treuen Lehrers, Herrn Fuhrmanns, ehemals in Berlin, über die heutigen scheinbaren Verfüh- rungen in seiner Abschieds-Predigt über das Evangelium am 3. Weyhnacht-Feyertage, unter dem Titul: Die neue Geburt. pag. 39. angemerckt d. 15. Junii 1745.

VIII. Einige bedenckliche Stellen aus des Herrn Grafen von Zintzendorff seinen Gemeinreden, über welche ich in meinem Diario den Spruch Sirachs 15, 11, 12, gesetzt habe. d. - - 174 - - -

I.

Vorerinnerung.

§. 1.

Geliebtester Leser!

** * **
* ** *

Ich habe mit dem achten Stück den ersten Band des Diarii geschlossen, weil ich gemercket habe, daß es einigen Liebhabern desselbigen so wohl, als auch mir selbst und dem Herrn Verleger so gefällig gewesen, damit auf solche Art die bereits edirten Stücke durch ein hinzugefügtes Register desto brauchbarer seyn möchten. Ich mache also mit diesem ersten Stücke den Anfang

fang zu dem andern Bande; und werde dasjenige, was noch rückständig ist, in den folgenden Stücken, dessen Zahl ich eben nicht bestimmen kan, dem geneigten Leser mitzutheilen suchen, so der HERR will und ich lebe. Dasjenige aber, was etwan überhaupt bey dieser Gelegenheit in Ansehung des Diarii zu erinnern finden möchte, ist folgendes: Ich habe mich in dem ersten Stück und zwar in der Vorrede p. 24. und wieder aufs neue p. 331. des 4ten Stücks verbindlich gemacht und gebeten, daß, so jemand etwas wider dieses Diarium zu erinnern nöthig fände, er solches in Liebe thun möchte. Weil nun von dergleichen Erinnerungen sich was geäusert hat, so wollen wir es dem geneigten Leser treulich mittheilen.

§. 2.

1.) Ist erinnert worden, daß das Urtheil, welches in dem II. Stück p. 160. in der W== Sache gefället worden, so hart sey. Ob wir nun zwar gleich an demselben gar keinen Antheil haben, ausser, daß wir diese Nachricht dem Diario einverleibet haben; so wollen wir doch dasselbe und zwar N. 2. hiemit aufgehoben wissen, weil bey der Erinnerung bezeugt worden ist, man kenne die Person genau und wisse Kraft seines

Gewissens, daß ein solches Urtheil über gedachte Personen zu hart gefället sey; Wir glauben also dieser Person und ihrem Gewissen aus hoffender Liebe. Weil aber wegen der historischen Umstände nichts ist erinnert worden, so können wir auch nichts weiter erinnern.

2.) Vors andere so ist erinnert worden; der Ausdruck einer herrnhutischen Hure p. 173. des II. St. sey nicht gebraucht worden; Weil man uns aber auch nicht benachrichget hat, was es vor ein Ausdruck gewesen, so müssen wir es dabey bewenden lassen, daß wir auch dieses angezeuget haben.

3.) So ist auch erinnert worden, daß einige historische Neben-Umstände in dem 4ten Stück, sonderlich p. 332. 333. würden geändert werden müssen, welches wir hiermit einsweils anzeigen; zumal da uns die Hoffnung gemacht worden, daß vielleicht dasjenige, was zur völligen Erläuterung dieser historischen Nachricht dienlich seyn könte, gelegentlich auch bald werde an das Licht treten.

§. 3.

Wie weit nun aber diese Erinnerungen in die Haupt-Sache einschlagen, das wollen wir einem jeglichen vernünftigen Leser selbst

zu

zu beurtheilen überlassen, genug, wir erfüllen hiermit unser gethanes Versprechen, und sind unbekümmert, wer es etwan auf eine verkehrte Art mißbrauchen will. Wenigstens bin ich gewiß überzeuget vor GOtt, daß ich mit Wissen und Willen niemanden zu beleidigen oder Unrichtigkeiten zu erzehlen mir vorgesetzet habe; wie ich denn auch gewiß versichert bin, daß ich in meinen eigenen Urtheilen so gelinde verfahren bin, als es nur hat möglich seyn wollen. Daher wird aber auch der geneigte Leser um destomehr erkennen, wie ich nicht unrecht gethan, daß ich der meisten Nahmen weggelassen, weil ich sonsten vielerley ungleichen Urtheilen mich würde haben unterwerffen müssen. Doch es betrift auch alles mehr die Sachen selbst als die Personen. Solte aber auch jemand glauben eine gerechte Klage wider mich zu haben, denselben will ich gerne hören und mir die Worte Pauli Coloss. 3, 14. von denselben vorhalten lassen.

§. 4.

4.) Ich habe auch angemerckt, daß in einem gewissen Journal, welches mir hertzlich lieb ist, erinnert worden, man habe öfters gesetzt aus guter Meynung; wie denn bey denen Irrungen, die man doch selber verwürffe, eine gute Meynung statt finden kön-

könne? ich antworte aber: Meine Gedancken gehen nicht dahin, als wenn die Seelen eine würcklich NB. nach der Wahrheit und einem guten und gesunden Gewissen eingerichtete gute Meynung hätten, sondern nur eine eingebildete vermeynte gute Meynung. Denn so lange sie dasjenige, was irrig ist, noch nicht vor irrig halten, sondern vor lauter Wahrheit und Einsicht, und in so lange sie in einem solchen Zustande sind; so lange dencken sie nun allerdings, sie erkenneten die Sache gut und und handelten gut. Achten sich also auch, wiewohl aus irrigen Gewissen, verbunden, es andern anzupreisen. In dieser Absicht, nemlich auf die Seelen und ihren innerlichen Zustand selbst, und daß man ihnen zur Zeit und zum Theil noch keine böse Absicht beymessen will, ist nun das allezeit bey solchen Ausdrücken unser Sinn gewesen, wenn wir gesetzt haben die Seelen irren aus guter Meynung, und wie wir auch meistentheils darzu gesetzet haben, aus Mangel der (nemlich einer bessern) Einsicht; ich glaube auch, daß niemand leichtlich auf einen andern Sinn und Gedancken als auf diesen in dieser Sache hat fallen können. Und wer auch bedencket, wie schwer es ist von den Absichten anderer zu urtheilen, zumal in

in solchem Fall bey denen Seelen, die von andern auf Abwege verleitet werden, der wird es hoffentlich mißbilligen, wenn wir lieber das gelindeste Liebes-Urtheil erwehlet haben. An diesen Hertzens-Thron wagen wir uns nicht leichte, ausser wo man es offenbahr verräth, was man in Hertzen heget. Ja es ist uns würcklich durch die Erfahrung offenbahr worden, daß redliche Seelen sich in die scheinbaren Verleitungen haben hinein ziehen lassen; sie sind also eine Zeitlang gesichtet worden, und haben nicht die geringste böse Absicht gehabt Abwege zu erwehlen, biß sie aus dem Wirbel nach und nach wieder heraus gekommen, nachdem sie gemercket, daß man sie auf etwas weiters als auf Blut und Wunden habe führen wollen, ja dadurch hat sich eben ihre redliche Absicht alsdenn zu Tage geleget. Diese Seelen muß man nun, wie mich dünckt, mit erbarmender Liebe schonen; und wo mir das allergeringste harte Urtheil etwan auch wieder mein Dencken und Wissen möchte entfallen seyn, oder so es gleich mir nicht, doch andern so düncken möchte, (denn wie bald menget sich etwas vom Natur-Feuer da und dort mit ein) den bitte ich, zumal redliche Seelen, daß sie es nicht anders, als

nach der hertzlichen Liebe, die ich zu ihren Personen in mir empfinde, ansehen, aber auch nicht gleich dencken mögen, daß ein jegliches nachdrückliches Eiffer-Wort gleich ein liebsoses Urtheil sey, oder einen Feind des Heylandes verrathe, wie es verwehnte Kinder gleich so schnelle und so übel auszulegen pflegen, und ich nichts mehr wünschen möchte, als daß solche Seelen mit dem so übereilten Urtheil, der Mann ist ein Freund und Lästerer des Heylandes, besser an sich halten, und sich nicht so sehr an ihrem armen Nechsten versündigen möchten. Hierbey mercke auch noch dieses an: Der Grund und Ursache, warum uns dieses und jenes als ein hartes Urtheil vorkommt, liegt auch nicht allemal in dem, der uns aus Liebe widerspricht, sondern in uns selbst; weil wir just dasjenige mit hinlänglichem Grund vor unrichtig erkläret lassen, was wir doch vor die beste Einsicht halten, und vor unrichtig nicht wollen angegeben wissen. Und da fehlet es zu solcher Zeit in unsern Hertzen an einer aufrichtigen Liebe zur Unpartheylichkeit.

§. 5.

Endlich füge noch hinzu einen kurtzen Extract aus einem Schreiben des nunmehrigen Herrn Senioris in Franckfurt Herrn Fresenii, (dessen

(dessen Person und wichtiges Amt der HErr mit göttlicher Kraft und vielen bleibenden Seegen crönen und schmücken wolle) welches derselbe vom 25. Sept. vorigen Jahres an mich ergehen lassen, und welcher also lautet: „Zur „Erläuterung des Gerüchts von meiner „Kranckheit habe folgendes zu melden: Anno „1748. im Frühling war ich tödtlich kranck, „und ich meynte gantz gewiß, ich würde Feyer„abend bekommen. GOtt schenckte mir eine „ausserordentliche Gnade, daß ich nicht die ge„ringste Furcht, und hingegen eine lebendige „Versicherung seiner Gnade hatte, auch mein „Weib und Kinder seiner väterlichen Sorge „gantz völlig überlassen konte. GOtt lehrte „mich aber auch damals, daß noch auf den „heutigen Tag die Verheissung gelte, das Ge„bet des Glaubens wird den Krancken gesund „machen. Denn als das Seiten-Stechen fast „aufs höchste gestiegen war, und kein Medicus „helfen konte, so bekam auf einmal einen „Trieb um Wegnehmung der Schmertzen zu „beten. Ich flehete ernstlich im Glauben, „und siehe, unter dem Gebet war es, als wenn „mir der Schmertz von der lincken Seite zur „rechten sanft hinweggerissen würde, worauf „ich so bald wieder gesund würde. Mein „frommer Medicus weinete darüber für Freu„den. Als ich aber nochmahls meynete, ich

wür-

„würde sterben, so recapitulirte ich nochmahls
„alles, was ich gegen die Herrnhuther ge-
„schrieben, ob ich nichts bey meinem Leben
„deßhalben zu erinnern fände, und ob ich da-
„mit vor GOttes Gericht bestehen könte. Ich
„fand aber, nachdem ich meine Prüfung un-
„ter hertzlichem Gebet vollendet, grosse Freu-
„digkeit in meinem Hertzen, und wäre mir
„leid gewesen, wenn ich das, was geschehen,
„nicht geschrieben gehabt hätte. Ich de-
„clarirte denn dieses alles sowohl meinem
„Beicht-Vater, dem Herrn Walther, als
„meinem Medico, dem Herrn D. le Cerf, mit
„Bitte, wenn meine Gegner nach meinem
„Todte der Welt von der Aenderung meines
„Sinnes ja etwas vorlügen solten, sie möchten
„um der Sache GOttes willen so gütig seyn,
„und diese meine letzte Erklärung bekant ma-
„chen, welches sie mir auch zusagten. Hier-
„aus sehen sie, daß es zu denen unverschäm-
„ten herrnhutischen Lästerungen gehöret, wen
„sie nun, und so gar noch bey meinem Leben
„vorgeben, als wenn ich damals wiederruffen
„hätte. Ich gebe ihnen völlige Freyheit, wie
„sie sich diese Nachricht, wozu ich die obge-
„nanten Zeugen habe, publice oder privatim
„zu Nutze machen wollen.„ Zur Erläute-
rung dieses Schreibens mercke man noch so
viel: Eine gewisse Person hatte sich gegen ei-
ne

ne andere also verlauten lassen: Herr Fresenius ist todt kranck, und es reuet ihn nun sein Unternehmen, er könne nichts vor die Nachrichten, diejenigen, die sie ihm communiciret, müsten dafür stehen. Auf diese Beschuldigungen antwortet Er nun in oben angeführtem Extracte, den wir zur Steuer der Wahrheit mitgetheilet haben. Wir schliessen mit den herrlichen Worten aus Sprüchwört. Salom. 27, 5. 6. 7. Oeffentliche Straffe ist besser, denn heimliche Liebe. Die Schläge des Liebhabers meynens recht gut, aber das Küssen des Hassers ist ein Gewäsche. Eine volle Seele zutritt wohl Honigseim, aber einer hungrigen Seele ist alles bittere süsse, (es verursachet ein angenehmes Gefühl.)

N. den 3ten Martii
1749.

II.

II.

Unterredung des Verfassers mit einem damals eiferigen so genannten Bruder, der aber numehro durch GOttes Gnade einen gesunden und lautern Sinn empfangen hat. d. 1... M... 174...

§. 1.

Diese gantze Unterredung betraf hauptsächlich die Frage: Ob denn aller Wiederspruch ein Zeichen des Hasses gegen die Personen, oder nicht vielmehr ein Zeichen der Liebe gegen Sie sey? und ob er also gantz und gar unrecht und vergeblich sey?

Es ist nicht gut, hieß es, daß dem Bruder-Wesen so sehr wiedersprochen und darwieder geschrieben wird; ich halte dafür, daß die Gemüther dadurch nur destomehr verbittert werden, und daß sich das Vertrauen der Seelen zumal gegen einen Lehrer verlieret, es wäre also wohl besser, man unterliesse gantz und gar allen Wieder spruch? *) Ich antwortete: Man muß wohl in dieser Sache sehr behutsam verfahren! Ich will also meine Meynung in aller Aufrichtigkeit vor GOtt sagen:

1) Ein

*) So sehr diese Person in ihrer Sichtung wider mich eingenommen und alles Vertrauen gegen mich fast verloschen war; so groß ist jetzund wieder die Liebe. Der HErr sey gelobet!

1) Ein Wiederspruch heist, wenn ich demjenigen, der etwas vor wahr ansiehet, und es auch feste davor hält, in Liebe das Gegentheil zeige, und zwar mit tüchtigen und überzeugenden Gründen nach der Vernunft so wohl als GOttes Wort, und ihn also überführe, daß dasjenige, was er vor Wahrheit hält, nicht Wahrheit ist, sondern ein Irr- oder Abweg.

2) Von einem solchem Wiederspruche glaube ich nun, daß er nicht unrecht ist, sondern daß er vielmehr nach GOttes Wort geboten und erlaubet ist. Ja, daß GOtt und unser Heyland JEsus Christus mit seinem Exempel hierinnen allenthalten in seinem Wort vorgehet. Man bedencke auch, daß Paulus allenthalben in denen Episteln an den Timotheum und Titum befiehlet: Man solte denen Widersprechern das Maul stopffen, man solle warnen, straffen, anhalten und wachen, daß nicht Wölffe unter die Schaaffe einreissen, und daß die heylsame Lehre möge bewahret werden. Was will er nun damit anders anzeigen, als daß Lehrer, zumal alles genau prüffen, und was sie irrig und verkehrt finden, anzeigen und mit guten Gründen widerlegen sollen.

§. 2.

Sehen wir nun aber auch zugleich auf das Exempel GOttes und JEsu Christi, so wissen wir ja, daß GOtt in der gantzen heil. Schrifft denen offenbahren Sündern so wohl, als auch denen Heuchlern durch seine Propheten und Apostel wiedersprochen und widersprechen lassen, besonders aber denenjenigen, welche falschen Gottesdienst aufzurichten bemühet gewesen sind. Es ist dis durch das alte und Neue Testament

ment so bekandt, daß ich nicht vor nöthig achte, einen eintzigen Spruch deswegen anzuführen! ja der müste zumahl in keinem prophetischen Buche was gelesen haben, der das leugnen wolte. Und was that denn Jesus, als er sichtbar unter denen Menschen wandelte? widersprach er nicht allenthalben denen Pharisäern und Schriftgelehrten als seinen ärgsten Feinden, verwarff er nicht ihre Heucheley, und erklärte sie vor Leute, die ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten suchten? zog er nicht ihre irrige Meynungen, die sie vom Gesetz in ihren Hertzen hegten, hervor ans Licht, und widerlegte dieselbige? Matth. 5. Widersprach er nicht seinen besten Freunden seinen Jüngern, wenn einer aus Hochmuth zur rechten und der andre zur Lincken sitzen wolte? Widersprach er nicht Petro, als er ihn von seinem Leiden und Sterben abhalten wolte und sagte: ey, das widerfahre dir ja nicht? sagte er nicht öfters: Ihr seyd noch so unverständig und vernehmet nichts. War er denn in diesem Fall gleichgültig, schwieg er denn zu allen stille, und ließ es gehen wie es gienge? wie man heutiges Tages ein solches Dulden und Tragen verlanget. Nein keinesweges! Jedoch das Gegentheil ist abermals so bekandt, daß derjenige in den Evangelisten gantz unwissend seyn müste, der dis nicht wolte einsehen oder leugnen. Und sehen wir noch einmal auf das Exempel der Apostel, so bitte ich sie hertzlich, lesen sie doch nur in der Apostel Geschicht und zumal vom 3. biß 7. Capitel, und erwegen, ob da nicht allenthalben Widerspruch der Jüden wider die Apostel, und der Apostel wider die Jüden anzutreffen ist? Jene die Jüden erregten den Widerspruch, hegten allerley irrige Gedancken von ih-

ihren Ceremonial-Gottesdienst, von Mose und von dem Gesetz und von dem Meßia. Diesen widersprachen die Apostel und zeugten mit Gründen das Gegentheil, und wenn sie das nicht gethan hätten, so hätten sie sich nicht als wahre Knechte JEsu erwiesen. Uebrigens hätten sie es freylich gerne gesehen, (wie es noch heutiges Tages alle redliche Lehrer gerne sehen würden,) wenn die Jüden oder überhaupt alle ihre Zuhörer das Wort GOttes ohne Widerspruch angenommen hätten; da sie aber den erregten Widerspruch erfahren und erdulten musten, da sie erfahren musten, daß es wahr sey, was ehemals war vorher geweissaget worden: **Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen 2c. zu einem Zeichen, dem wird widersprochen werden**; so achteten sie sich auch verbunden, auf den Widerspruch zu antworten. Wir lesen nirgends, daß sie gesaget haben, ihr müsset schlechterdings nicht widersprechen; ihr müsset einfältig und kindlich werden, wie man so heutiges Tages redet; sondern sie liesen sich vielmehr den Widerspruch gefallen, und daß sie darauf zu antworten Gelegenheit bekamen; Nur hätten sie freylich gerne gesehen, wenn die Widersacher der vor Augen gelegten Wahrheit und dem entdeckten Irrthum hätten Raum gegeben, ihre Vorurtheile abgelegt, und auf solche Art der Wahrheit gefolget hätten.

Mithin so erhellet daraus, daß es an sich selbst nicht unrecht ist, theils wenn jemand unrichtige Vorstellungen von der Wahrheit hat, und er entdeckt sie niemanden, wenn er nur sein eigensinniges und böses Hertze nicht behalten, wenn er nur weichen und nachge-

ben, und der entgegen gesetzten Wahrheit gehorsame Folge leisten will. Theils aber auch, wenn jemand den erregten Widerspruch gründlich und bescheiden widerleget, denn auf solche Art wird Irrthum und Lügen, Wahrheit und Redlichkeit entdecket, und der andere Theil, der den Widerspruch erreget hat, und noch eine redliche Lehr- und Heils-Begierde hat, von seinen irrigen Vorstellungen errettet, und auf den Weg der Wahrheit geleitet.

§. 3.

Ja hieß es, es ist aber doch, wie mich dünckt, der Widerspruch schädlich? ich dencke es nicht, an sich selbst ist er nicht schädlich. Denn wie kan das schädlich seyn, was Irr- und Abwege entdecket, und was auf den Weg der Wahrheit leitet? so müsten GOtt, JEsus und die Apostel nicht weißlich und in Liebe gehandelt haben, daß sie auch denen Widersprechern geantwortet, und ihre unrichtigen vorgebrachten Dinge widerleget hätten? Jedoch das wird wohl niemand sagen können. Und wie will denn sonsten Licht und Finsterniß entdecket werden, wenn ich schlechterdings zu allem stille schweigen, und nur schlechterdings dem andern auch bey besserer Ueberzeugung und Einsicht recht geben soll? so versündigte ich mich ja, zumal ein Lehrer, theils an derjenigen Person, die da irret, theils versündigte ich mich wider mein eigen Gewissen. An demjenigen, der da irret, versündigte ich mich, und bewiese ihm die Liebe nicht, die ich ihm schuldig bin, wenn ich ihn wissentlich in seinem Irrthum und Abwegen wolte gehen lassen; denn wir sollen ja vielmehr einer dem andern

wie-

wieder zu rechte helffen mit sanftmüthigen Geiste, welches je aber ohne Widerspruch nicht geschehen kan, sintemal ich ihm ja des Gegentheil zeigen muß, daß er nicht recht hat, wie er es sich einbildet, oder daß er unrecht gethan, und daß die Sache so oder anders seyn müsse.

Wider mein eigen Gewissen sündigte ich, denn wenn ich einsehe, daß der andere auf keinem rechten Wege ist, so erfordert es nicht nur die Liebe gegen meinen Nechsten, sondern auch die Liebe zu mir selbsten und zu meinem Gewissen, zumahl zu meinem Amts-Gewissen, wenn ich ein Lehrer bin, daß ich ihm sage, das und das ist irrig, das und das ist unrecht, so und so muß die Sache nicht seyn. Verfahre ich nun in dem allen nach GOttes Wort, nach meinem Gewissen, in der Liebe und mit sanftmüthigen Geiste, so thue ich alsdenn, was GOttes Wort, Sinn und Willen, was meinem Gewissen, was der Liebe, kurtz, allen Christen-Pflichten Conform und gemäß ist. Und was sagt denn hierzu unser Catechismus bey der ersten Bitte des Vater Unsers: **Wer anders lehret und lebet, denn das Wort GOttes lehret, der entheiliget unter uns den Nahmen GOttes.** Wer nun aber das anders lehren und leben anzeiget und widerspricht: der kan doch wohl nicht den Namen GOttes entheiligen? Nein, er heiliget vielmehr denselben.

§. 4.

4. Hierüber wurde von dem Bruder eingewendet: Ja, die Seelen können aber keinen Widerspruch leiden und dulten, sie werden darüber empfindlich;

lich; sie dencken und sagen: Man hasse ihre Person; man setze sich so hoch hinauf, und wolle ihren Seelen-Zustand beurtheilen, ihre Redlichkeit in Zweiffel ziehen, da sie doch vor GOtt wüsten, daß sie es redlich meyneten, und nichts als arme Sünder JEsum suchten, und allein durch denselben gerecht und seelig werden wolten. Ich antwortete: Daß die Seelen gantz und gar keinen Widerspruch leiden wollen, das kan aus gar verschiedenen Quellen herkommen: Theils aus den einmal angenommenen Meynungen, und aus der damit verknüpften Einbildung, als sehen sie die Sache als richtig ein, und kein Mensch werde sie eines bessern unterrichten können; und das ist keine gute Quelle, denn wer so dencket, der hält sich allein für klug und weise, welches der Apostel verbietet, und Salomo warnet dafür Sprüchw. 2, 10. 11. 12. 13. daß man sich nicht auf seinen Verstand verlassen solle. Vors andere so verachtet er auch seinen Nechsten, und trauet ihm nach der Liebe nicht auch so viel Einsicht zu, als er selber vermeinet zu haben, ja er offenbahret seinen Hochmuth. Hält er nun aus dieser Quelle alle Untersuchung vor unrecht und vergeblich, wie das leider die Brüder thun, so wird bey ihm reif werden Eigensinn, Selbstgefälligkeit, Beharrung auf seiner Meynung, strafbare Nachläßigkeit und Unachtsamkeit, unordentliche Liebe zu menschlicher Anhänglichkeit, und da wird er niemanden mehr schaden als sich selbst. Entzieht er sich auch nach und nach aller Untersuchung, so wird er endlich hartnäckigt werden, und in einen heimlichen Widerwillen, Haß und Verachtung gegen denjenigen eingehen, der ihm doch

aus

aus redlichem Hertzen und nach der Liebe zurechte helfen könte und wolte. Wär nun da der Widerspruch, wenn er ihn in Liebe anhörte, einem solchen Menschen nicht tausendmahl nützlicher, als die Unterlassung oder Entziehung desselbigen? Und verräth denn ein solcher nicht am Ende auch wider seinen Willen durch solches Bezeugen, daß er demjenigen heimlich angehangen hat, dem widersprochen worden; denn hätte er das nicht heimlich angenommen, gegen welches der Widerspruch geschicht, was gienge ihm denn der Widerspruch selber an? Wäre er redlich, so liesse er doch mit sich Brüderlich reden und umgehen? so aber, wenn man murrisch und böse thut, so wird man ja dadurch nimmermehr einen bereden können, als habe man mit der Bruder-Sache nichts zu thun. Hernach so kan auch die Unleidlichkeit wider den Widerspruch herkommen aus der würcklichen Empfindung, daß man redlich sey, und daß man sich desselben bewust sey; dabey fehlet es aber doch noch NB. an einer hinlänglichen Einsicht und Beurtheilung desjenigen, was an sich selbst oder doch in gewisser Absicht unrichtig ist, welches man aber doch zur Zeit vor richtig oder doch nicht allzuschädlich achtet. Flösse nun die Unleidlichkeit wider den Widerspruch aus der Quelle her, so müste man solche Seelen allerdings behutsamer tractiren, und ihnen Zeit lassen, biß sie sich besser besinnen könten. Jedoch weil ihre Redlichkeit schon mit einigen Unlauterkeiten beflecket ist, so müssen sie sich doch auch so viel bescheiden, daß ihre Unleidlichkeit wider den Widerspruch nicht schlechterdings aus ihrer sich bewusten Redlichkeit herflösse.

§. 5.

Warum nicht, hieß es? darum, weil sie sonsten, wenn keine verborgene Unlauterkeiten und Anhänglichkeiten mit ihrer Redlichkeit bereits verknüpft wären, den Widerspruch brüderlich, geneigt und gerne würden anhören und leiden können, und sich gerne sagen lassen nach der Weißheit von oben. Folglich kan man von den Seelen, die man auch auf der besten Seiten ansiehet, nicht anders urtheilen, als daß ihre Unleidlichkeit zugleich mit muß herfliessen aus dem Mangel hinlänglicher Einsicht in das Unlautere, das mit dem Lautern zusammengeküttet ist, und daß man demselben auf eine uns selbst noch unvermerckte Art und Weissung Kraft der geistlichen Bezauber in solchen Dingen, noch anhänget, und sich nicht ernstlich genug forschet und prüffet, mithin ist auch in dieser letzten Absicht solchen Seelen der Widerspruch gut und nützlich, ob sie gleich zur Zeit darüber empfindlich werden: denn wenn sie dem Widerspruche nachdencken, wie es billig von ihnen geschehen soll, und wie wir sie nach ihrem Geständniß und Bewustseyn vor Redliche angesehen haben; wenn sie ferner bedencken, daß er aus der Liebe herkomt, aus der Liebe zu denen Personen, und der Wahrheit, so werden sie vielleicht nach und nach das Unlautere, womit ihre Redlichkeit, ob ihnen gleich noch zur Zeit unwissend, beflecket ist, lernen einsehen, und am Ende denenjenigen, die ihnen in ihrer Unleidlichkeit widersprochen haben, es noch Danck wissen, welches sonst ohne allen Widerspruch nicht leichte würde erfolget seyn, weil das Unrichtige und Unlautere in den geistl. Dingen gar zu schnelle

fort-

fortwächset, wenn es gantz und gar keine Hinderniß vor sich findet. Ein Damm, der eine kleine Oeffnung hat, woferne er nicht bey Zeiten verwahret wird, reißt und bricht durch, ehe man es sichs versiehet.

§. 6.

Daß aber die Seelen, wenn ihnen widersprochen wird, gleich dencken, man hasse ihre Personen, das ist höchst unbillig und wider die Liebe. Weiß man denn nicht, daß ein anders sind die Personen, die was unrichtiges hegen, ein anders aber das Unrichtige selber, das sie hegen? Nicht jene, die Personen, hasset derjenige, der widerspricht, sondern dieses, das unrichtige an der Person hasset er und das mit Recht. Wir können dieses mit einem Gleichnüß erleutern: wenn ich wüste und merckte, daß jemand heimlich hie und da Steine in den Weg geleget hätte, wenn ich wüste, daß einer da und dort verdeckte Graben gemacht hätte, darein jemand fallen und Schaden nehmen könte, und es begegnete mir jemand, der diesen Weg gehen wolte, und ich sagte zu ihm: Titus und Cajus haben dorten einen Stein, und auf der andern Seite einen verdeckten Graben gemacht, so und so siehet die Bedeckung aus, wenn ihr hinkomt und ihr es so findet, so nehmt euch in acht und seyd behutsam, sonst werdet ihr fallen und Schaden nehmen können. Was hassete ich nun zu solcher Zeit? die Person, die ich warne, oder die Person, die den Graben gemacht hat, oder ihre Handlung und listige Bedeckung des Grabens? ists nicht wahr, das letztere hassete ich oder hätte ein Mißfallen dran, und aus Liebe sagte und entdeckte ich solches meinem Nech-

sten. Wenn nun aber da der Wanders-Mann sagen wolte: Ey was? ich kenne Titum und Cajum wohl, sie sind redliche Leute, das werden sie nicht gethan haben, ihr müsset ein Feind von denenselben und auch von mir seyn, daß ihr mit mir so redet, und mich warnet. Ihr müsset den Leuten nicht gut seyn! würde er wohl vernünftig handeln? würde er sich nicht selber schaden? würde er nicht mit Undanck meine Liebe verachten aus unzeitiger Liebe und Hochachtung gegen Titum und Cajum? hätte ich ihn wohl gehasset zu solcher Zeit? keinesweges, sondern die unzeitige und gar zu grosse Liebe gegen Titum und Cajum hätte ihn verblendet, daß er die liebreiche Warnung, die ich ihm aus hertzlicher Liebe gegeben, nicht geachtet hätte, oder daß er dieselbige nicht einsehen können oder wollen.

§. 7.

Ja hieß es, daß lasse ich mir gefallen, allein die Seelen dencken doch, sie setzten sich so hoch hinauf, sie wolten ihren Seelen-Zustand beurtheilen, welches doch GOtt allein zukomme; sie wolten ihre Redlichkeit in Zweiffel ziehen, da sie sich doch ihres Seelen-Zustandes vor GOtt bewust wären, und darauf sie es auch vor GOttes Gerichte am jüngsten Tage wolten ankommen lassen? ich antwortete so viel:

a) Was den Seelen-Zustand eines Menschen an und vor sich selbst anlanget, so unterstehe ich mich niemals denselben NB. schlechterdings zu beurtheilen, wie die Seelen auch selber wissen können, wenn sie nur wolten, daß es nie geschehen; wer

bin ich, daß ich so hoch fahren wolte? da behüte mich GOtt vor! ich weiß es zur Gnüge, daß dis allein ein göttliches Regale und Vorrecht ist, welches sich der allwissende GOtt allein vorbehalten hat, und der allein die Hertzen und Nieren prüffet, und weiß, was im Menschen ist, oder wie redlich oder nicht redlich ein Mensch ist. Dieser Gewissens-Thron gehöret allein vor die göttliche Majestät und Allwissenheit. Wer nun da seiner Redlichkeit vor GOtt bewust ist in der Lauterkeit seines Hertzens, der wird von mir nicht beurtheilet, wird auch ins Zukünftige von mir nicht beurtheilet werden. Ich sehe nur so weit als ich kan, und beurtheile alles nach GOttes Wort, in so fern es offenbahr vor Augen liegt, das NB. entdecke ich, den Seelen-Zustand selber aber überlasse ich GOtt.

b) Wie aber, wenn man auch sagen könte, daß wir uns in unserm bewust seyn betrügen könten? Denn wer sich seines Seelen-Zustandes bewust ist, der macht kein solches grosses Geräusche, denn er weiß wohl, daß ihm kein menschliches Urtheil schaden kan. Wie wenn wir sagen könten, auch dieses Streiten ist fast mit ein Beweiß, daß wir so weit auf die Bruder-Seite hangen, nur daß wir es nicht bekennen, sondern so bemänteln wollen? ich übergebe dies zur genauen Prüfung.

§. 8.

Es hieß weiter: Ja, wir haben es aber gedacht, daß sie es thun, und deßwegen ist uns auch ihr Widerspruch immer so verdrießlich ge-

wesen, daß wir gedacht haben, der Mann dringt in seinen Predigten auf JEsum, auf seinen Todt und Versöhnungs-Blut, und daß man als ein armer Sünder allein vor GOtt müsse gerecht und seelig werden, und gleichwohl, wenn wir seiner Lehre und Anweisung folgen, und nichts anders suchen und ausüben wollen, als dieses, wie wir uns dessen vor GOtt bewust sind; so ist er uns hernach heimlich zuwider, und widerspricht uns, wir haben also nicht anders, als an ihnen können irre werden, und alles Vertrauen gegen sie hat sich fast verlohren? Ich antwortete: Ihr habt da gar sehr geirret, und euch zum Theil auch an mir schwerlich versündiget mit solchen ungleichen Urtheilen; denn ihr hättet ja billig, wenn ihr so redlich würcklich wäret, wie ihr vorgebet, nach der Liebe so viel von mir sollen hoffen und dencken: der Mann dringt in seinen Predigten auf Busse und Glauben, er hält damit an, und da er gleichwohl mit uns nicht kan NB. in allen Stücken zufrieden seyn, so wird er doch nicht so gottlos seyn, und der Ausübung desjenigen, was er lehret, nicht selbst widersprechen und verwerffen? welche eine extreme Ruchlosigkeit und Boßheit würde das nicht seyn, wenn ich solchen Sinn geheget hätte? wie ihr doch leider von mir geheget, und mit solchem schnellen und übereilten Richten euch deßwegen sehr an GOtt und an mir versündiget habet. (*)

§. 9.

(*) Eben dieses ungütige Richten und Verurtheilen redlicher Lehrer hat hernach diese Person von den Brüdern wieder zurücke gezogen, weil es ihr im Gewissen unerträglich gewesen, wie sie mir selbst bekandt hat.

§. 9.

Ihr hättet vielmehr nach der Liebe so urtheilen und dencken sollen: Der Haupt-Sache, die er von Christi Blut und Todt lehret, kan er wohl unmöglich zuwider seyn, wenn er widerspricht, sonsten muste er im höchsten Grad ein Bösewicht seyn; ja ihr hättet aus dem Widerspruch selber leicht urtheilen können, daß ich dieser Haupt-Sache an sich selber niemahls habe widersprochen, und ich bitte hertzlich: Mann sage es frey, wenn es geschehen? **Es hieß, nun das würde wohl eben niemand sagen können.** Folglich hättet ihr weiter dencken sollen: Es muß also wohl was anders seyn, dem er widerspricht; Und wie ofte habe ich es nicht ausdrücklich und mit Namen genennet, daß ich nur bloß denen, bey der Haupt-Sache eingeschlichenen Irrungen, Meynungen und selbsterwehltem Formen-Wesen, und menschlichen Anordnungen der Brüder zu widersprechen mich verbunden erachtet habe? denen neuen, sonderlichen und so gar unbesonnenen Redens-Arten, die ihr von den Brüdern erlernet habet, und die nur Verwirrungen und Miß-Verständniß unter uns angerichtet haben, denen habe ich in Liebe widersprochen? Warum haben denn die Seelen nicht mit Ernst darauf gemercket? und hättet ihr es nicht gleich einsehen können? hättet ihr die oben angegebenen ungleichen Gedancken bey dieser Gelegenheit gegen mich geschöpffet; so hättet ihr mich fein darüber sollen zur Rede setzen; eure Bedencklichkeiten über meinen Widerspruch eröfnen, und euch also bezeugen sollen, wie es nach der Liebe billig seyn soll und muß; so würde ich euch schon nach dem Vermögen, das der HERR geschencket hätte, eines bes-

bessern zu überzeugen gesucht haben. So aber habt ihr das nicht gethan, sondern ihr habt eure Bruder-Sache vor völlig ausgemacht und richtig gehalten, und geglaubt, es könne euch niemand etwas bessers sagen, mithin habt ihr mich gleich in euren Hertzen vor einen Feind des Heylandes gehalten, der der Uebung desjenigen, was er lehre, zuwider sey, an dem man irre werde, und nicht wisse, was man aus ihm machen solle, kurtz, ihr Seelen, ihr habt prætendirt, ich solle gantz und gar stille schweigen, nichts sagen und tadeln, und euch in allen euren Einsichten recht geben, denn wenn das geschehen wäre, so wäre ich von euch nicht so ungütig beurtheilet worden. Und noch über dis, warum haben es denn andere Seelen wohl gemercket, was ich mit meinem Widerspruch verworffen habe? warum habt ihr es denn nicht mercken können, wenn ihr nur gewolt hättet?

§. 10.

Allein ich will euch nun wohl besser zeigen, woher eure Urtheile und Argwohn gegen mich entstanden ist; nemlich daher: Ihr habet die Bruder- und gemeine Sache vor die Haupt-Sache gehalten, und dieselbe mit dem verlohrnen und verdamten Sünder mit dem Blute und Wunden JEsu so genau verknüpft, verbunden und zusammen geküttet zu seyn erachtet, daß ihr geglaubet, wer an denen Brüdern und an der Bruder-Gemeine was auszusetzen habe und derselben wiwidersprechende, der widerspreche auch zugleich der Haupt-Sache, oder das sey eben soviel, als er widerspreche dem Heylande, seinem Blut und Wunden, und dem gantzen

tzen Grunde und Ordnung des Heils, die er doch selber lehret. (*)

Ja, warf diese Person ein, so dencken wir auch, denn (nun rückte die Person näher heraus) die herrnhutische Brüder suchen nichts anders, als daß sie als arme Sünder allein durch Christum wollen gerecht und seelig werden.

Ich antwortete: Ihr habet geirret in eurer Erkentniß und habt euch darinnen betrogen, das ich mich so ausdrücken mag. (**) Ihr habet zusammen gesetzet in euren Gedancken und nach eurer Einsicht, was doch eben nicht schlechterdings zusammen gehöret. Die Hauptsache, daß man als ein armer Sünder durch Christum gerecht und seelig werden müsse, das ist die alte Apostolische und Evangelische Wahrheit, die unsere Kirche längstens bekannt hat, ehe man von denen Religions-Bewegungen, welche die Brüder-Gemeinen zu unsern Zeiten verursachet haben, was gewust hat. Die heutigen so genanten Brüder haben sie also weder erfunden, noch auch können sie sich rühmen, daß sie dieselbe allein lauter und rein hätten, mithin kan jemand diese Haupt-

(*) Das ist die rechte eigentliche Quelle alles Unwillens und Unleidlichkeit der Brüder, auch der sonst redlichen Seelen, die dencken, man wolle ihnen den Heyland, Blut und Wunden nehmen, wenn man wider die Brüder was erinnert.

(**) Dieser Verstands-Betrug heist sonsten fallacia compositionis, da man zusammen setzet, was eben nicht schlechterdings zusammen gehöret, oder, wenn ich Einem von Zweyen sonst zusammen gehörigen Dingen widerspreche, es daher nicht folget, daß ich deßwegen dem andern auch widersprechen müsse. Die Adplication kan leichte gemacht werden auf Blut, Wunden, und Bruder-Gemeine.

Haupt-Sache haben, treiben und lehren und üben, ob er dabey ein so genanter Bruder heist oder nicht? ob er in der Brüder-Gemeine ist oder nicht? denn NB. diese Haupt-Sache ist an nichts gebunden, ausser daß sie aus GOttes Wort lauter und rein gelernet und im Glauben angenommen, und zur Uebung der Gottseeligkeit, angewendet wird. Wenn nun die Brüder diese Wahrheit, wie ich weiß, daß sie es euserlich thun, auch bekennen und rühmen! so hasse und neide ich sie deswegen keinesweges! wiederspreche Ihnen auch in der Absicht nicht; (GOtt ists, der mein Hertz kennet) sondern ich freue mich vielmehr darüber, und wolte ich wünschen, daß alle Welt JEsum und seinen blutigen Versöhnungs-Todt verherrlichen möchte. Wenn sie aber NB. NB. neben dieser Predigt von Christo so viele andere Meynungen, besondere nichts taugende Redens-Arten und andere dergleichen menschliche Unordnungen aufbringen, allenthalben die Erweckten sondern, Gemeine machen, die Seelen den Lehrern entziehen, und die letztern als gesetzliche Leute verdächtig machen wollen, wie es offenbar geschiehet, und NB. NB. dieses bloß menschliche und selbst ausgesonnene Wesen vor lauter apostolische Ordnungen ausgeben, und das nun mit der Hauptsache von Blut und Wunden so genau verbinden und zusammenkütten wollen, als könte sie ohne diese menschliche Anordnungen und ohne sich zu den Brüdern gantz zu bekennen, nicht erhalten, geliebet, geübet und besessen werden. Und man wiederspricht Ihnen zu solcher Zeit, Kraft der bessern Einsicht

aus

aus GOttes Wort, und Kraft der übeln Folgen, die daher entspringen; so bitte ich euch um GOttes Willen, gebt acht, wem NB. widerspricht man? nicht der Haupt-Sache, daß man als ein armer Sünder allein durch den Glauben vor GOtt müsse gerecht und seelig werden; nicht NB. der Uebung derselben, nemlich einer freyen apostolischen und an keine menschliche Anordnung gebundenen Uebung, dabey ein jeder frey ohne Gemeine-Zwang in seinem Beruf bleibet; auch nicht eurer Redlichkeit, wenn ihr sie bey Mangel hinläglicher Einsicht habet; nicht eurem lautern Sinne, den ihr gegen die vorherige Haupt-Sache, gegen Blut und Wunden zu haben vorgebet; nicht euch selbst nach eurem NB. gantzen völligen Umfang eures innerlichen Seelen-Zustandes; den allen widerspricht man nicht; sondern dasjenige verwirft man nur, was neben der Haupt-Sache von Blut und Wunden, als auch noch zur Haupt-Sache gehörig, von denen Brüdern mit angehänget und euch von denenselben in Absicht auf ihre Gemeinen weiß gemacht worden ist, und es als ein apostolisches Weiterführen denen unerfahrnen Seelen anpreißen.

§. 12.

Daraus folget aber, daß wenn man diesen menschlichen Dingen (sie mögen euch nun so herrlich vorkommen als sie wollen,) wenn man denen untauglichen Redens-Arten und Anordnungen widerspricht, und zwar mit gutem Grunde aus GOttes Wort; wer die Abwege und Abweichungen, die dabey vorkommen, entdecket und anzeiget, der wider-

spricht

spricht deswegen der Haupt-Sache, nehmlich der wahren Haupt-Sache von Christi Blut und Todt, NB. an sich selber nicht; der hasset ja euch deswegen nicht, der wirft euch ja deswegen nicht absolute und schlechterdings weg. (*)

Hier wurde aufs neue eingeworffen: **Wir glauben aber, daß nichts verwerfliches an den so genanten H... Brüdern ist?** Antwort: darauf kommt es nicht an, daß ihr es nicht glaubet (und das verursachet eben den Widerspruch und bey euch eure Unleidlichkeit) genug, daß es andere Leute, die auch Augen haben, glauben und sehen. Es kommt nicht darauf an, daß ihr es nicht einsehet oder einsehen wollet, sondern, daß es andere Leute einsehen. Es kommt nicht darauf an, daß ihr die wahre Haupt-Sache von Christi Todt, Blut und Wunden und die menschlichen Brüder-Zusätze zusammen genommen, als die einzige Sache ansehet und angesehen wissen wollet; genug, daß es andere wider von einander absondern und nach GOttes Wort beurtheilen können, mithin die rechte Hauptsache von Christo, dem Grunde des Heyls, stehen lassen, und also nur denen menschlichen An-

*) Hier wird abermahls der Verstands-Betrug begangen, der sonsten fallacia à dicto secundum quid ad dictum absolute & simpliciter pflegt genant zu werden, und hier in diesem Fall also begangen wird: Wer das untaugliche und bloß menschliche an den Bruder-Gemeinen tadelt und weg wirft, der wirft auch zugleich alles gute weg, das sie noch haben, ja der wirft auch zugleich den Heyland, selber weg, der will mir den Heyland, sein Blut und Wunden nehmen; den sollt ihr behalten; sondern nur eure Ab- und Neben-Wege.

Anordnungen, Meynungen und nichts-taugenden Redens-Arten widersprechen.

§. 13.

Wir wüsten aber nicht, was die Brüder schädliches lehren solten, wurde hier weiter eingewendet? ich antwortete: Wisset ihr es nicht, so weiß ichs und andere Leute, und ich will es mit wenigen sagen:

a) Die brüderlichen Neben-Dinge, die die Brüder mit der Haupt-Sache von Christi Blut und Wunden so unzertrennlich verbunden wissen wollen, und eben deswegen unter solchen herrlichen Schein verstecken und an den Mann bringen wollen, sind folgende: a) Man verwirft das Gesetz, oder machts doch verwerflich und unbrauchbar in Ansehung der Heyls-Ordnung und besonders in dem Artickel von der Busse und Bekehrung, daß man die Sünden nicht so straffen und das Erkentniß der Sünden daher leiten, sondern nur Evangelium, Blut und Wunden predigen soll, und das ist wider den Sinn der Apostel Rom. 3, 20. Da schämet man sich nicht, offenbahr dem Buchstaben des göttlichen Worts zu widersprechen, welches keine apostolische Hochachtung des Wortes GOttes anzeuget. Glaubet man nun denn nicht dem ungegründeten Vorgeben der Brüder mehr als GOttes Wort? Gilt da nun nicht der Gemeine Sinn mehr als der Apostel und des Heiligen Geistes Sinn? da soll Abraham kein Gesetz gehabt haben; da soll es nur die Jüden, nicht aber die Heyden und also auch uns nicht

angehen, da soll es nichts mehr gelten. Häuft sich da nicht ein unnützer Meynungs-Kram nach dem andern, den man noch mit Eigensinn und Bösethun vertheidigen will? ist das nicht eine Neben-Sache der Brüder, die an die Haupt-Sache mit angehänget wird? macht man denn nicht die Seelen irre? erreget man nicht den Widerspruch an den sonst kein Mensch würde gedacht haben. (*)

b) Vors andere, man will einen leichten und eigenmächtig ersonnenen Lehr-Vortrag einführen, dabey allein das Evangelium solle gebraucht werden, das sehen nun andere Leute an als den alten Weg, der zur alten Heucheley verführt, zum Maul-Glauben und Heuchel-Christenthum, daß, wie unsere alten Heuchel-Christen sich des Evangelii und des Grundes des Heyls rühmen, bey ordentlichen äuserlichen gottesdienstlichen Uebungen ohne gründliche Busse und Aenderung der Hertzen; also würden auch die meisten bey den Brüdern sich des Evangelii mit dem Munde rühmen, bey ihren angeordneten menschlichen Ceremonien und sinnlichen gottesdienstlichen sonderlich Singe-Uebungen, wie auch schon die Früchte an einigen sattsam zeugen; wer nun da was erinnert, der ist gleich bey euch nicht recht und wird als ein gesetzlicher Mann verdächtig gemacht.

§. 14.

Ja hieß es, wir werden aber gleichwohl nicht gerecht und seelig durch das Gesetz? das ist wahr,

(*) Siehe Diarium H. pag. 436. 437. 529. 530.

wahr, und das sage ich ja auch nicht; das lehret ja auch unsere Evangelisch Lutherische Kirche auch nicht, und keine redliche Seele sagt das auch nicht, hier macht ihr aber einen falschen Schluß und sprecht: weil wir durch das Gesetz oder eigentlich durch des Gesetzes Werck und Verdienst nicht können gerecht werden, und weil es NB. in dieser Absicht nemlich in dem Articul von der Rechtfertigung nicht kan gebraucht werden, also nutzt es auch in aller andern Absicht nichts, also nutzt es auch in dem Articul von der Heyls-Ordnung nichts, daß man daraus seine Sünde erkennen kan und soll, (*) da widerspricht man aus Liebe zu den Bruder-Meynungen offenbahr dem Heiligen Geiste und denen Aposteln, und will sich dabey durchaus nicht weisen lassen. (**)

(*) Dieser Einwurf ist schon völlig beantwortet in dem Diario H... und zwar in dem 6ten Stück pag. 584 - 588. und ist dieser falsche Schluß die bekante fallacia a dicto secundum quid ad dictum A & S.

(**) Ich will hier folgende Anmerckung noch anführen, welche ich bey Gelegenheit dieses ietzt wiederhohlten Einwurfs bereits zu pag. 588. des Diarii H... gemacht habe, und welche also lautet: Weil das Gesetz nicht mit in den Articul von der Rechtfertigung gehöret, NB. in der Absicht, daß es den Menschen vor GOtt kan gerecht machen, sondern denselben nur anklaget, so gehöret es auch nicht in den Articul von der Busse und Bekehrung, das heist aber (nach der fallacia divisionis & fallacia a dicto secundum quid ad D. A. & S.) trennen, was GOtt zusammen gefüget hat; das heist die Grentzen, die GOtt und sein Geist selber dem Gesetz bey der Bekehrung des Menschen bestimmet hat, verrücken und gantz aufheben wollen; das heist weiser und klüger als die Apostel, ja als GOtt selbst und der

der Geist GOttes in seinem Worte seyn wollen? das heist sich selber einen eigenmächtigen Lehr-Vortrag und Religions-Verfassung machen wollen; das heist am Ende so viel als seinem eigenen Geistem, Einfällen und Gutdüncken folgen wollen. Wie sträflich und gefährlich aber solches Verfahren sey, das kan ein jeglicher, der nur halbweg die heil. Schrifft verstehet, mit Händen greiffen. Solcher *unapostolischer* geistliche Hochmuth ist unerträglich. Und zu demselben werden endlich auch diejenigen verführet, die zur Zeit aus guter Meynung und aus Mangel hinlänglicher Einsicht irren, wofern sie sich nicht noch bey Zeiten rathen lassen. Solche arme Seelen werden am Ende unnütze Schwätzer und Widersprecher, Leute, die der Schrift Meister seyn wollen, und selber nicht wissen, was sie lehren oder setzen; Meynungs-Träger, die Verwirrungen und Trennungen anrichten, die den richtigen Weg der Wahrheit verlassen, und mit eigensinnigem Beharren sich über andere wegsetzen; auch eine gesunde Erfahrung der gantzen Heyls-Ordnung verdächtig und am Ende verwerflich machen.

Und hier wurde zugleich eine neue Quelle entdecket, woher die Verwerffung des Gesetzes in Ansehung des Gebrauchs desselben in der Heyls-Ordnung entstanden ist, nemlich die zwar billige Erhebung des Articuls von der Rechtfertigung, dabey aber doch mit Verletzung anderer Wahrheiten der Sache bey solcher Erhebung zuviel gethan wird, oder die übermäßige Erhebung des Articuls von der Rechtfertigung. Der Articul von der Rechtfertigung ist und bleibet das Centrum oder die gantze Seele der gantzen Theologie und des Christenthums, wohin alle andere Wahrheiten zielen, und von welchen auch alle andere Wahrheiten ihren Adel empfangen; doch hat die Hochachtung desselben auch ihre gewisse Grentzen, *also* daß dem Gebrauch der andern Wahrheiten, die *auf* dem-sel-

c) Man verlanget einen absoluten Beyfall, den man demjenigen geben soll, was die Brüder vorbringen, das

das komt ja nirgends anders her als aus geistlichem Hochmuth, daß man denckt, man habe die Sache aufs beste eingesehen, daher wird man unwillig, wenn jemand widerspricht, und sehe es gerne, jedermann nehme unsere Sache und Vorgeben nur gleich an ohne alle Prüfung und Untersuchung. In diesem Stücke sind ja nun aber die Brüder nicht apostolisch, sondern stehen in einem offenbahren Widerspruch mit denen Aposteln. Die Apostel sprechen zu ihren Gemeinen: prüfet alles; die Brüder sprechen, thuts nicht, es ist schon lange von andern untersuchet und geprüfet, nehmts nur gleich an ohne Prüfung, und werdet fein einfältig, hertzlich und kindlich, das ist, fallet blind zu. Wer nun das thut, der ist euch ein lieber Bruder, wer es aber nicht thut, der ist euch unangenehm.

d) Die Brüder brauchen Redens-Arten, die herrlich und schöne sind und wohl klingen, wenn man nun

selben führen, ihre gehörige und von GOtt in seinem Wort bestimte Hochachtung und Werth gelassen, nicht aber demselben entzogen und entwendet werden muß, weil, wenn ich das thue, am Ende der Articul von der Rechtfertigung selbst Noth leidet, und die Kette der Wahrheiten zerrissen wird; oder wie Herr Past. Fresenius redet, wir blättern die Staude Kohl ab biß an das Hertzgen und wollen nur dasselbe allein haben. Hieraus siehet man, daß man eine fallaciam divisionis begehen kan in Absicht auf die ungleiche Hochachtung der Lehren, daß wenn ich gleich die Lehren an sich selbst stehen lasse und nicht verwerffe, ich nehme aber doch die gebührende Hochachtung, die ihnen allen gebühret, weg und gebe sie nur einer Lehre allein z.E. der Lehre von Blut und Wunden und der Rechtfertigung allein durch den Glauben.

denckt, die Brüder hätten auch den Kern in den Schaalen, ich meyne, in den Redens-Arten, und man giebt endlich genau Achtung, so findet man, daß sie sich den Satan als einen Engel des Lichts den Kern haben heraus nehmen lassen, und haben die blosen Schaalen, und wissen und dencken es selber nicht.

§. 15.

Das muß bewiesen werden, hieß es? ich antwortete: das will ich beweisen; ihr sprecht alle, eine Seele muß fein redlich, einfältig, hertzlich und kindlich werden. Verstehe ich nun die Worte nach dem rechten Kern und spreche: das heist einfältig, hertzlich und kindlich, wenn ich dem göttlichen Worte allein folge und gehorche ohne Vernünfteleyen, und ich spreche: heist das bey euch auch einfältig, hertzlich und kindlich, so sprecht ihr: Je nun ja, es ist alle gut, ihr gebt aber auch deutlich genug zu verstehen, daß das bey euch nach eurem unredlichen Sinne die Worte nicht gelten. Prüfet man aber endlich genau, was denn die Worte nach eurem Sinn vor einen Verstand haben sollen, so heist bey euch einfältig, hertzlich und kindlich werden, oder: nicht ein Vernünftler seyn, nicht disputiren &c. so viel: **als sich in allem demjenigen unterwerffen, was die Brüder sagen und die Gemeine, keine Einwendung machen, sondern ohne Prüfung nach GOttes Wort den Brüdern folgen.** Kan man denn nun da mit euch einig seyn in einerley Wort, Sinn und Meynung? Diese Brüder nun heissen bey und von euch hertzlich, einfältig, und kindlich, die zu allem stille schweigen und ja sagen,

ich

ich beruffe mich hier auf euer eigen Gewissen, wenn ihr gleich stille schweiget. Habt ihr aber auf solche Art nicht den Kern verlohren, und die blosen Schalen habt ihr noch? habt ihr nicht da den rechten redlichen apostolischen Sinn verlohren? Ja hat nicht der Engel des Lichts einen gantz andern unreinen Kern, der von ihm herkomt, hineingeleget? und doch merckt ihr es noch nicht, oder wolt es nicht mercken, bloß darum, weil ihr die Brüder so sehr liebet, und euch einbildet, was von denselben herkomme oder von ihnen gesagt würde, das müste schlechterdings wahr und recht seyn. Macht ihr aber nun da nicht die Seelen irre? wie ihr euch denn selbst auf solche Art irre gemacht habet, ehe ich eure Sprache verstunde, und nimmermehr gedacht hätte, daß ihr die Worte in solchem Bruder-Verstande nehmen würdet? denn wenn ich von euch hörte, man müsse fein kindlich, einfältig, hertzlich und niedrig werden, o da freuete ich mich, und dachte, das ist schön! wenn ich aber nach und nach diese Worte nach dem lautern apostolischen Sinn des göttlichen Worts, und nach dem Sinn aller redlichen Seelen verstehen, und hertzlich, einfältig, klein werden, allein von der wahren Armuth des Geistes, und von dem was in der Busse, und bey dem Hunger und Durst nach JEsu, oder sonst in der gantzen wahren apostolischen Uebung des Christenthums vorzugehen pfleget, verstehen wolte; so widersprecht ihr zwar nicht schlechterdings, waret aber auch nicht damit zufrieden, sondern sagtet immer: wenn er nur erst auf das Haupt-Pünctgen gekommen wäre. Endlich lernte ich es einsehen, daß ihr schöne Worte hattet, aber nicht die rechte Krafft der Wor-

te, und daß kindlich und einfältig werden so viel heißt, als sich denen Brüdern und dem Gemeine Plan unterwerffen: Ja da ich merckte, daß der Engel des Lichts hinter den schönen Worten stecke, den ihr nicht sehet, und ich solches in aller Aufrichtigkeit vor GOtt erinnerte, da war es den Augenblick nicht recht, da war Feuer ins Oel gegossen. Ich dachte aber bey mir selber: ich weiß und mercke schon, wer da am meisten angegriffen und ihm ein Tort gethan wird, nemlich dem Engel des Lichts, mithin liebte ich euch und eure Personen hertzlich, und aus Liebe widersprach ich.

e) Und endlich, so führet man und will endlich die Seelen auf einen unerlaubten und dem Sinne der Apostel gantz und gar zuwider lauffenden Gehorsam der Bruder-Gemeinen führen, daß man aus Liebe zum Heylande der Gemeine schlechterdings folgen und gehorchen und sich in allen Stücken derselben unterwerffen soll; das ist aber der geradeste Weg zum Menschen-Joch und zu einem neuen Pabstthum, und wenn das gleich die armen Seelen nicht einsehen, so sehen es andere Leute ein. Und diß mag diesmals genug seyn.

§. 16.

Hier hieß es: **Wir nehmen nur allein an, was mit GOttes Wort überein kommt, das andere, was unrichtig ist, nehmen wir nicht an.** Ich antwortete: Ich wünsche, daß eine jegliche Seele die Gabe der Prüfung von GOtt empfangen möge, indessen ist doch auch ein jeder verbunden, das Unrichtige, so viel er weiß, zu sagen: Ja, fiel die Antwort:

wort: aber den Widerspruch werden die Brüder nur unwillig: und solte denn nun das so gefährlich seyn, wie sie es jetzt gesagt und erinnert haben? Ich antwortete: allerdings. Jetzt sind diese Dinge alle nur noch kleine Eyergen, daraus kleine Küchelgen ausgebrütet werden, diese kleine Küchelgen möchte ein redlicher Lehrer gerne bey Zeiten aus dem Neste heraus nehmen und gleich mit Füssen treten, weil er weiß, daß auf solche Art viel Elend und Jammer vors Zukünftige würde verhütet werden; allein ihr armen Seelen haltet jetzt darüber, und wolt euch diese Neben-Dinge der Brüder, die so sehr in die Haupt-Sache von Blut und Wunden mit eingeflochten werden, nicht nehmen lassen, und haltet sie mit der wahren Haupt-Sache mit Blut und Wunden gleich hoch; biß endlich die wahre Haupt-Sache Schaden leidet, und solte es erst bey den Nachkommen geschehen. Hier will ich noch so viel erinnern: niemand bilde sich ein, daß eine Secte oder irrige Gemeine auf einmal reif werde; das Pabstthum ist nicht in einem Jahre so hoch gewachsen, wie es jetzo stehet. In den vorigen Zeiten erhuben diejenigen Lehrer, welche sahen, daß z. E. andere Mönch- und Nonnen-Klöster aufbaueten, dieselbigen so hoch, daß sie dachten, das wären recht ausnehmende gute Wercke. Es kan auch kommen, daß es einige Stifter aus redlichen Hertzen gethan, und daß die Lehrer auch nach ihrer damahligen Einsicht zu ihrer Zeit geurtheilet haben, weil sie die schädlichen Folgen vors Zukünftige nicht haben einsehen können. Wie sehen aber nun wir, ihre Nachkommen, dergleichen Dinge an, die wir dieselbigen in ihrer völligen Reiffe sehen?

sprechen wir nicht: O was kan doch vor Elend entstehen, aus den bloß Menschlichen guten Dingen, die aus guter Meynung gestiftet und angeordnet werden? oder wenn man die Sache der christlichen Religion in menschliche äuserliche Formen einleiten will? wer hätte das dencken sollen? solten wir nun also nicht billig klüger werden, die wir klüger werden können, als die ersten Lehrer damahliger Zeiten? denn wir sehen, was aus dergleichen wohl gut gemeinten Dingen entstanden ist; Und dahin gehet die Bemühung eines Lehrers, wenn er widerspricht, und einige Einsicht in die Gefährlichkeit solcher von den Brüdern wohl gut gemeinten jetzt noch unreiffen Neben-Dinge hat. Er merckt, was der Engel des Lichts im Sinne hat, und daß er unvermerckt die Haupt-Sache wegnehmen und am Ende die Neben-Sache zur Haupt-Sache machen will. Er merckt, daß er den rechten Kern weg stehlen und die blosen Hülßen, Worte und gute Redens-Arten den Seelen lassen, oder unvermerckt was gefährliches darhinter stecken will. Weil er nun das merckt, und die Seelen lieb hat, so sagt er es ihnen mit liebreicher Warnung, und darüber werdet ihr nun, ihr armen Seelen, so böse und so empfindlich, und gebet vor, man wolle sich der wahren-Haupt-Sache widersetzen, solch Ueberreden ist nicht fein; Ihr denckt, man wolle euch den Heyland selber, sein Blut und Wunden nehmen, das sey ferne, den behaltet ihr immer, und last euch das ja nicht von den unerfahrnen Anführern weiß machen, sie führen euch sonst hinter das Licht. Solte denn aber der Satan als ein Engel des Lichts dahinter stecken? Allerdings: Er wolte gerne, daß

nie-

niemand seine schalckhafte geistliche Betrügereyen mercken solte; er wolte gerne, daß er alles blindlings führen könte; wenn nun aber jemand sich so nahe an ihm wagt und spricht: Ey, wie sieht denn die Sache auf der andern Seite aus, ists denn so wie die Worte klingen? so wird er böse darüber und spricht: Siehe du es doch nur vorne an der guten Seite an, was hast du denn hinten hin zu sehen? was gehet dich das an? (ach behüte GOtt! die feinen guten Seelen, die Brüder! das wird nicht gefährlich seyn, daher wird keine Gefahr entstehen, das sind neue Vermuthungen der Prediger; so weit muß man nicht nachdencken: so redet ihr auch aus allzugroser Hochachtung der Brüder.)

§. 17.

Fähret nun aber der Lehrer fort und spricht: Ich sehe was, ich sehe was, es steckt was dahinter, wo armer Sünder Blut und Wunden klingt; so fähret er einmahl mit Ungestüm auf und hervor, und spricht: Was? wilst du die Haupt-Sache verwerffen? wilst du derselben widersprechen und die verdächtig machen? lehrest du nicht eben das, was wir lehren? man muß und wird an dir irre werden, du wirst das Vertrauen verlieren, das die Seelen sonst zu dir gehabt haben? sehet, so ungehalten ist dieser Engel des Lichts, wenn man seine Finger nur ein klein wenig aufheben und sehen will, was er drunter hat; so hat er mich in Anfang geplaget, gemartert und geängstiget, und in die allergröste Unruhe und Noth gesetzet. Allein höre eiumahl, du Engel des Lichts: muß man zu solcher Zeit sagen, die Haupt-Sache lasse ich wohl ste-

stehen, aber deine Eyergen, deine Küchelgen, die du so heimlich mit ins Nest geleget hast, und welche die einfältigen Seelen nicht mercken, diese wolte ich gerne wegnehmen, ehe sie Federn und Flügel bekommen, und weiter fliegen ꝛc. ꝛc. Nun so werdet klug, wer klug werden will: der Satan ist ein tausend-Künstler, er weiß seine Sachen, seine Methoden so einzurichten, daß er die Klügsten und Gescheutesten damit betrüget, ehe sie es mercken und gedacht haben, und wenn sie nicht lediglich bey den Worten GOttes bleiben. Ja ihr armen Seelen! wenn er nicht auch so viel blauen Dunst, Schein und Heiligkeit vorgeben könte? Er fällt nicht mit der Thür ins Hauß; den grösten Hauffen in der Welt hat er schon in seiner Gewalt, die sind ihm gewiß; nun sucht er noch hier und da ein kleines Häufgen, welches es redlich mit Christo meynet, die wolte er auch gerne verschlingen, da darf er aber nicht so grob kommen, und den Rachen so auffsperren, denn da würden ihn die Seelen gleich kennen, sondern da muß er kommen als eine alte listige Schlange; Ja, solte GOtt gesagt haben? &c da macht er das Gesetz GOttes verdächtig und zweiffelhafftig, hernach führte er die Augen der Evä fein hoch in die Höhe auf den Baum; wie lustig, lieblich und angenehm derselbe wäre, viel lieblicher als das Gesetz und Gebot; was geschahe denn darauf? der Fall, Eva war betrogen, und so macht ers noch, da spricht er: das wäre doch auch eine feine Ordnung und Anstalt, wenn es so und so wäre; da mißbraucht er unsere gute Meynung, das kützelt den alten Adam, wenn es heist, das dächte ich, wäre so gut und schöne, und andere fallen zu und billigens.

§. 18.

§. 18.

Hier sagte nun N. Ja, wenn sie es so meynen, das ist gantz was anders, allein ich versichere sie, diese Einsichten haben die Seelen nicht, so sehen sie den Widerspruch nicht an, sondern sie dencken, sie wolten sie wieder unter das Gesetze stecken und von Christo abführen, und was dergleichen mehr ist! ich antwortete: Es ist Einfalt von ihnen, daß sie so dencken, und doch alles besser einsehen wollen. Allein es gehet in diesem Stücke einem Lehrer wie einem Vater, dem sein Kind von andern verhetzet, und dessen Liebe gegen den Vater geraubet ist. Der Vater mag es so redlich meynen als er will, er mag das Kind so brünstig lieben als er will, so lange er ihm widerspricht, seinem bösen Willen zuwider ist, ja so lange er auch denenjenigen zuwider ist, die es verführet haben; so lange kan er nichts gewinnen, das Kind denckt immer, die Verführer meinten es tausendmal besser als der Vater; Eben so gehet es auch denen redlichsten Lehrern zu unsern Zeiten mit denen so genanten Brüdern, sie rauben denen Seelen die Liebe und das Vertrauen, das sie sonsten gegen die Lehrer gehabt haben, und wenden beydes sich selber zu, da fangen solche erweckte und redliche Seelen an, lieben die Brüder höher als ihre Lehrer, schencken ihnen alles Vertrauen; und wenn sie alsdenn von den Lehrern loßgehalftert sind, alsdenn haben sie sie in ihrer Gewalt, und der Lehrer kan wenig mit ihnen anfangen.

§. 19.

Ich gestehe es, sagte N. daß ich die Sache, nem-

nemlich ihren Widerspruch sonst eben nicht recht eingesehen habe, und recht böse und ungehalten vielmals auf sie geworden bin, allein, wie sie sich nun erkläret haben, daß sie die Haupt-Sache nicht verwerffen, derselben nicht widersprechen, und daß sie einen jeglichen nach dem völligen Umfange seines innerlichen Seelen-Zustandes stehen lassen, mithin keinesweges hassen, sondern nur das von den Brüdern neben her mit angenommene unlautere verwerffen und anzeigen und davor warnen wollen, da ist es ja ein gantz ander Ding? ich antwortete: Es ist ein rechtes Unglück, daß die Seelen nicht lassen mit sich durchreden, daß sie so gar keinen Widerspruch, oder Disputiren, wie sie es nennen, dulden wollen, sondern, daß sie nur verlangen, man solle sie nur stehen lassen und sich um sie nicht bekümmern! Das ist freylich unbillig, sagte N. wie ich es nun einsehe. Und o was vor grosse Versündigungen würden so nicht wegfallen, da man immer spricht: Der Mann ist ein Feind der Sache des Heylandes, (das ist nach ihrem wahren Sinne, des angenommenen Bruder-Wesens, welches sie so gut als die wahre Sache JEsu ansehen, welches aber unbillig ist,) er ist uns in allen contrair, er muß nicht redlich und bekehrt seyn, es müssen nur Worte seyn, wenn er prediget, denn sonst, wenn er redlich wäre, so würde er es doch NB. mit uns halten. Wenn er doch nur fein einfältig wäre; er macht die Seelen irre, er richtet durch sein Widersprechen nur Schaden an (NB. den Schaden, daß sie nicht zu dem gantzen Bruder Formen kommen, sondern darinnen verhindert werden,)

daß

daß die erweckten Seelen dencken: Ach ein Herrenhuther mag ich nicht werden; und den Schaden, den sie bey sich selbst und bey andern durch ihre angenommene Dinge und unrichtige Meynungen und Redens-Arten anrichten und angerichtet haben, den sehen sie nicht, weil sie es vor die beste Sache halten. Ja sie können keinen eintzigen aufweisen, der durch meinen Widerspruch wäre irre gemacht worden, sondern es ist nur ihre unzeitige Besorgniß, daß die gemeine und Bruder-Sache werde einen Stoß und Hinderniß bekommen, welches sie nicht gerne sehen. Ja es komt alle diß sagen und bezeugen nur her aus der Unruhe, die sie von dem Widerspruch empfangen haben, und daß sie derselben wollen gerne überhoben seyn und bey ihrem einmal angenommenen ungestört bleiben wollen, welches alles Früchte und Würckungen ihrer Anhänglichkeit an Menschen sind.

§. 10.

N. sagte: Schreiben sie nur nicht mehr wider sie! denn die Seelen wissen es. Ich antwortete: lieber N. bekümmern sie sich doch nicht darum, wer von diesem oder jenem Buche Autor ist, sondern überlassen sie es eines jeden seiner Verantwortung. Wie viel Bücher hat nicht bereits der Herr Graff von Zinsendorff in die Welt geschrieben, und so viele Seelen damit verführet? wie viele lesen nicht seine Bücher? Warum will man es nicht gerne sehen, daß darwider etwas gedruckt werden soll? Man untersuchet ja alles nach GOttes Wort, und lässet einem jeden die Freyheit es wieder zu prüfen, das kan ja an sich unmöglich schädlich seyn? Und zu dem, so sind wir ja

ver-

verbunden, die Irrungen, die wir zu unsern Zeiten einsehen, anzuzeigen, aus Liebe zu den Seelen und der heylsamen Lehre; wir sind es auch verbunden um der Nachkommen willen, die es uns sonst schlechten Danck wissen werden, daß wir die reine Lehre verfälschen lassen, daß wir Irr- und Abwege zu unsern Zeiten geduldet, und dieselbe biß auf sie kommen und reif werden lassen.

§. 21.

Ja, hieß es, sie haben auf den Blate des N. auf mich gezielet? Antwort: steht doch ihr Nahme nicht dabey, und es weiß es ja niemand als sie selber, und sie sind schuldig nach der Liebe, die sie zu ihrem Nechsten haben müssen, daß dasjenige gedruckt wird, wodurch ihr Nechster gewarnet werden kan. Nun ich lasse mir das gefallen, hieß es.

Endlich wurde unsere Unterredung folgender masen geschlossen: Ich weiß aus andern Nachrichten, daß der Verfall der Gemeinen bereits groß ist; und daß zumal der Herr Graf und seine Angehörigen in öffentlichen Schriften die allerschändlichsten Irrthümer frey bekennen, als J. E. die Sünder müssen mit Strumpf und Stiel ausgerottet werden, was sonderlich der Herr Graf in der Lehre von der Dreyeinigkeit vor eine abscheuliche Mißgeburt hervorgebracht hat, ist nicht nur bekandt genug, sondern auch am rathsamsten, man schweigt da und dort stille davon, damit man niemand ein Aergerniß geben möge. Hier muß nun zumal ein Lehrer, ob er gleich das weiß, und welches ohne Mitleyden nicht geschehen kan, sehen, daß die armen Seelen an seinem Orte

den-

dencken, Wunder wie es da und dort in der Gemeine herrlich zugehen muß. Ja obgleich Exempel von solchen vorhanden sind, die es bekennen, sie hätten sich von der Ferne auch so unvergleichliche Einbildungen von der Gemeine gemacht, aber es ist nicht so angetroffen in der Nähe, wie sie es verlanget; so bleiben sie doch bey dem, was sie zu erst gehöret haben, und wie sie einmal zu Gefallen sind, also bekümmern sie sich weiter um nichts, als daß sie immer viel Rühmens und Wesens von der Gemeine machen und es auch gerne machen wollen. Ob man sie nun gleich das Gegentheil nach der Wahrheit überzeugen könte; so wird man doch von ihnen nicht gehöret, sondern vielmehr verworffen; ja man entziehet sich auch so gar des öffentlichen Vortrages des göttlichen Wortes in Absicht auf solche Lehrer.

§. 22.

Noch eins: Sie wissen, was N. manchmal unter einander nein redet, und will doch vor den besten Bruder gehalten seyn? ich weiß es wohl, sagte N. allein das macht der Dünckel und die Einbildung, die man von sich hat, und daß er ein Aeltester seyn will, und der älteste Bruder. Allein replicirte ich, das gilt im Reiche Christi durchaus nichts: denn das Christenthum und die Uebung desselben ist kein Handwerck, das an diesen oder jenen ältesten oder alten Bruder gebunden ist, zumal an solche Aeltesten, die Fremde heimlich dazu gemacht haben; sondern es gilt hier allein GOttes Wort, das hat ein jeder Macht und Freyheit zu lesen, und das, was er als irrig ansiehet, darnach zu prüfen, es mögen es hernach die Aeltesten in dieser oder jener Gemeine, oder dieser und jener

Bruder davon ansehen wie sie wollen. Denen Handwercks-Leuten muß das gemeine Wesen darum treflich wohl gefallen, weil es so zunftmäßig und handwercksmäßig soll tractiret werden, und dabey sie auch zum Theil Hoffnung haben können Aelteste zu werden, (*)

III.

(*) In diesen Gedancken stärcket uns dasjenige, was *in dem* Herrnhuthischen Gesang-Buche n. 1824. v. 10. von Christo gesungen wird: **daß er, wie sonst ein anderer Bruder thut, und nimt ein Amt vom Volck, wo seine Lade ruht.** Durch das Amt vom Volck oder der Gemeine wird verstanden das Aeltesten Amt: denn die Bruder-Gemeine hat Christum, nachdem der General-Aelteste, den sie erst hatten, sein Amt niedergeleget, zum Altesten erwehlet, und zwar durchs Loos, wie es davon n. 22. 64. v. 4. heist: **Die Freude war unsäglich groß, über das Wunden-Kirchleins Loos, und Kirchlein, was hast du erfahren, bey deines Aeltesten offenbahren** &c. wie denn das erste Aeltesten Fest 1741. d. 13. Nov. gehalten worden ist. Siehe Herrnhuthianism. in tumore p. 299. 1ster Band.

Hieher gehört auch noch n. 2145. v. 10.

Das Kindlein bey dem Vieh im Stall,
　Das Knäblein bey den Eltern
Im Hauß, im Garten überall,
　In Keller, Scheur und Keltern;
Wie ist es ihnen so gerecht
　In einem Jesus-Bilde;
Es kommt biß auf den Zimmer-Knecht
　Und Meister in der Gilde.

III.

Unterredung mit M... angestellet, in welcher es vornemlich darauf ankam, warum die Brüder, die doch Blut und Wunden bekennen, mit andern redlichen Seelen und Lehrern, die ein gleiches bekennen, nicht harmoniren können, und woher es komme? desgleichen worauf eigentlich der Widerspruch redlicher Lehrer gegründet sey?

d. 6. M. 174...

§. 1.

Marcus kam zu mir, und ꝛc. Bey dieser Gelegenheit wurde gefraget, ists nicht wahr, man kan nicht immer so freudig und getrost seyn, wie es die Brüder vorgeben, wenn man in allerley Anfechtungen fället, wie sie jetzunder darunter stecken? Ach ja wohl, hieß es, manchmal bin ich gantz freudig und getrost; aber gestern, welches ich nicht leugnen kan, bin ich sehr betrübt und geängstet gewesen. Es hat sich mein Unglaube und mein kleines Vertrauen auf GOtt gereget, und ich habe dasselbe schon mit groser Unruhe empfunden. (*) Ich setzte da-

(*) So muß es seyn, und so gehet es recht, und so ist es auch zu allen Zeiten allen wahren Glaubigen ergangen. Der seel. D. Heinrich Müller in seiner Creutz- Buß- und Bet-Schule über den 143. Ps. pag. 254. 255. spricht davon also: „Ich rief den HErrn an in meiner Angst, spricht Da„vid im 18. Psalm, und er erhörete mich, und tröste-

te

dazu: Mercken sie sich dieses, so muß es gehen; es wechselt bey einem ernstlichen Christenthum immer ab, nemlich nicht mit der Sünde, sondern mit Angst und Freudigkeit; und zumahl können wir aus der Erfahrung dieses anmercken: wenn es uns so äuserlich wohl oder leidlich gehet; wir wissen, woher unsere Nahrung, Essen und Trincken kommen soll, ach da scheinet es, als wenn wir vom Vertrauen auf GOtt noch etwas übrig hätten, allein wenn uns GOtt auf einmal alles nimmt, welches der Grund und Quelle unserer Nahrung ist, und wir werden so zu reden

 auf

„te mich, oder, wie es in der Grund-Sprache lautet: „Er erhörte mich im weiten Raum: Hier hörest du „erstlich, daß das Hertz der heiligen Leute nicht allezeit in Sicherheit, Freude und weitem Raum wohne, sondern oft „in Furcht und Angst als einer Presse beklemmet sey. Dart „nach lernest du auch, wie es fromme Hertzen in ihrer „Angst machen. Sie ruffen an den HErrn, sie sorgen und „grämen sich nicht zu todt, sondern beten. Ist denn solch „Beten vergeblich? Nein, der HErr erhöret sie in weitem „Raum. GOtt reiset das Hertz aus der Angst, darinnen „es beklemmet war, heraus, machet es frey und frölich. „Diß hat auch Jonas erfahren, wie er selbst bekennet: „Da meine Seele bey mir verzagte, gedachte ich an „den HErrn, und mein Gebet kam zu dir in deinen „heiligen Tempel. Jonas ist ein Bild der Frommen, „die oft von groser Traurigkeit als von einem Wallfische „verschlungen werden, daß ihre Seele vor Angst verzagen „will„ Was thun solche hochbetrübte Seelen? Sie gedencken an GOtt. Die blossen Gedancken sind tröstlich, aus dem Dencken wird ein Beten: denn wessen das Hertz voll ist, dessen gehet der Mund über. Ihr Gebet kommt für GOtt, und tröstet sie und hilft ihnen. Und eben darum läßet GOtt solche hohe Angst kommen, daß wir recht brünstig beten lernen.

auf die blosse Erde und zwar mit Ungestümm und unangenehmen Gefühl hingesetzet; da lässet uns GOtt wohl auch empfinden, daß wir nicht nur noch Menschen, sondern, daß wir auch noch Fleisch und Blut sind, und da wird denn auf einmal wie durch einen schnellen Blitz in unsern Seelen helle und offenbar, was vorher verborgen geblieben und durch den Vorhang der guten und leidlichen Tage bedeckt war.

§. 2.

Marcus sagte: Das ist wohl wahr, ich halte also dafür, man handelt weißlich und klüglich, wenn man sein Hertz niemals allein und zuerst nach dem inwendigen Gefühl und zumal freudigen Empfindung, das man vorjetzt in sich mercket, beurtheilet, wie gut es ist, sondern allein und lediglich nach dem göttlichen Worte, welches bezeuget: **das Hertz des Menschen ist ein trotzig und verzagtes Ding, wer kan es ergründen? Jch der HErr kan es ergründen.** Es ist dies wohl sehr nöthig, versetzte ich: denn wie gesagt, wenn man so in der Stille bey Brodt und Nahrung leben kan, so ist das Hertz manchmal so ruhig und vergnügt, man fühlet sich so süsse und angenehm, daß man meynen solte, alles böse sey auf ewig aus unsern Hertzen verbannet; allein wenn GOtt nur ein wenig seine Hand aufhebet, und das wegnimmt, woran so heimlich und unvermerckt das Hertz gehangen hat; da siehet und erfähret man, daß man noch im Fleische ist, da regen sich Dinge in unserm Hertzen, die man vorher bey äuserlicher Stille darinnen nicht gesuchet, ja wohl verwettet hätte, daß nach dem damahls gegenwärtigen angenehmen

Gefühl fast alles böse aus dem Hertzen weg wäre gewesen. Es dienet uns also dieses zu unserm besten, wenn uns GOtt mit dieser und jener Noth beleget, dieß und jenes über uns verhänget; denn seine Liebes-volle Absicht dabey ist keine andere, als daß er uns unser böses Hertz immer besser aufdecke, uns immer kleiner und niedriger mache, und also bey empfindlichem Gefühl unsers geistlichen Elendes der Seelen uns nach Christo JEsu immer hungriger und durstiger mache, und daß wir die Gnade GOttes desto höher lernen schätzen, und unser Vertrauen niemals auf uns selber setzen mögen, sondern auf den lebendigen GOtt. GOtt offenbahret also zu solcher Zeit seine hertzliche Vater-Liebe und Weißheit, nach welcher er mit uns nach unserm Seelen-Zustande verfähret, und just eine solche Noth über uns verhänget, die sich für uns schicket.

§. 3.

Es solten daher die Brüder billig nicht so hoch von sich halten, die Anfechtungen geringe achten, und denen Seelen weiß machen, man könne es so weit bringen, daß man immer frölich und getrost seyn könne; denn wenn dieß Vorgeben hernach mit der würcklichen Erfahrung nicht zutrift, sondern man muß vielmehr das Gegentheil in sich empfinden; so wird man entweder confus und irre, oder man muß wider das gegenwärtige Gefühl in seinem Hertzen und wider die Wahrheit reden. Wie ich denn auch glaube, daß die vorgegebene Freudigkeit der Brüder bey vielen mehr äuserliche angenommene und affectirte Freudigkeit in lächelnden Minen und Geberden als

im

im Hertzens-Grunde ist, und daß sie andern so was nachmachen und nachreden, wie sie es ihnen vorgemacht und vorgeredet haben, oder aber auch, sie geben zu erkennen, daß sie nur noch zarte Säuglinge, Milch- und Zucker-Christen sind. (*)

(*) Von diesen zarten Säuglingen, Zucker- und Milch-Christen redet der Herr Super. Benjamin Lindner in dem letzten Kampf und Sieg Herrn Lobethans p. 54. 55. überaus schöne also: Ja, das ist nicht genug, daß du dich nun so ruhig und wohl fühlest in deinen Hertzen rc. Hierauf heist es in der practischen Anmerckung: So wolten es unsere Zärtlinge im Christenthum wohl gerne immer und beständig haben. In lauter Rosen sich weiden, stets an JEsu Brust und Tafel liegen, (bey denen Brüdern heist es heutiges Tages, sich nur des Wunden- und Seiten-Höhlgens rühmen,) mit lauter Zucker und Confect himlischer Süßigkeiten gelabet und erquicket werden, und noch darzu so wol von innerlichen Anfechtungen, als auch von äusserlichen Leiden und Verfolgungen befreyet bleiben; das wäre so ein recht herrlicher Weg zum Himmel, wie ihn unsere Milch-Christen wünschten und gerne haben wolten, (und wie ihn auch die Brüder als den eintzigen Weg auch denen erfahrensten Christen anpreisen wollen,) aber, wo blieb des Hertzens Garten-Pracht, wenn Süd und Nord stets schliefen? Nur das bewölckte Wehen macht, daß seine Würtze trieffen. Diß merckt doch, ihr lieben Säuglinge, damit ihr euch in die geistliche Entwöhnung bey Zeiten schicken lernet, (da fehlet es wohl sonderlich unter den Brüdern, daß sie nicht wollen sich entwöhnen lassen) euch die Hitze der Anfechtungen nicht befremden lasset, und dencket, es widerführe euch was seltsames, wenn ihr nach den kalten Winter-Tagen nicht immer so angenehmes und erwünschtes Frühlings-Wetter habet. Es thut einem freylich sehr wohl, wenn man aus Mosis Kercker und Gefängniß entron

§. 4.

Lieber N... wenn sie es nicht wollen übel nehmen, so will ich bey dieser Gelegenheit recht aufrichtig und offenhertzig mit ihnen reden. Ich weiß es, und sie wissen es auch selber, daß sie sonsten gegen mich gantz redlich und aufrichtig gewesen sind, und daß sie mit mir selber vieles vorgegebene Bruder-Wesen gemißbilliget haben, z. E. da es ihnen der Bruder W... so

---

ronnen; wie ein Vögelein in sanfter und heiterer Luft, sich zu der Sonne der Gerechtigkeit aufschwingen, und dem himmlischen Salomo aus lebendiger Erfahrung zuruffen kan: O! süsser Freund, wie wohl ist dem Gemüthe, das im Gesetz sich so ermüdet hat, und nun zu dir dem Seelen-Leben naht, und schmeckt in dir die Wunder-süsse Güte, die alle Angst, die alle Noth verschlingt, und unsern Geist zu sanfter Ruhe bringt! Wie man aber gar wenig reife und schmackhafte Früchte in Feldern und Gärten sehen dürfte, wenn auf die schönen Frühlings-Tage nicht auch bißweilen Sturm und Ungewitter käme; also würde es auch um die Früchte des Glaubens gar kahl aussehen, wenn man im Christenthum nicht durch allerley Wetter und Winde des Creutzes und der Trübsal hindurch getrieben würde. Wo aber die Frucht so fein durchs Ungewitter gegangen, recht gerüttelt und geschüttelt worden, und darbey in denen heissen Sommer-Tagen durch die Strahlen der Sonnen einmal nach dem andern durchheitzet worden; da kommt sie zur rechten Süsse und Reiffe. Nun must du auch mit mir ans Creutz, ans Creutz must du auch mit mir. Die absolute Nothwendigkeit, daß die Glieder ihrem Haupte auch hierinnen ähnlich werden müssen, zeiget uns der Geist GOttes in denen apostolischen Briefen nachdrücklich an, wie die wahren Glaubigen mit Christo leiden, gecreutziget, seinem Todte ähnlich und mit ihm zu gleichem Todte gepflantzet werden sollen, ja mit ihm sterben und mit ihm begraben werden müssen.

so leichte gemacht, nemlich das Christenthum, und gesagt hatte: Wir können die gantze Religion auf ein Blätgen eines Fingers breit schreiben, er hatte dadurch verstanden, Blut, Wunden und Lamm; da kamen sie zu mir, wie auch bey andern Gelegenheiten, und entdeckten mir über dieses und jenes ihren grossen Mißfallen und Bedencklichkeiten, worüber ich mich jederzeit recht hertzlich gefreuet; aber nachgehends hat sich ihr Hertz, wie ich wohl gemercket habe, gantz von mir ab, und auf die andere, nemlich auf die Bruder-Seite gewendet, also, daß ich wohl gemerckt habe, wie sie gegen mich gantz kaltsinnig und schnöde gethan haben. Wir wollen recht aufrichtig vor GOtt handeln, sagen sie mir doch dieserwegen ihre Meynung von Hertzens Grunde? Antwort: Ich kan es nicht leugnen, daß das alles wahr ist, was sie mir jetzund vorgehalten haben; daß aber mein Hertz gegen sie nicht so redlich, oder vielmehr, wenn ich es anders ausdrücken solte, so hertzlich und zutrauisch gewesen ist, daran sind sie selber schuld.

§. 5.

Nun ich versichere ihnen, daß es mir von Hertzen lieb ist, daß sie so mit mir reden. Und o hätten sie das längstens gethan! ich versichere ihnen vor GOtt, daß mir nichts liebers seyn wird, als wenn sie mir fein offenhertzig entdecken, auch wo ich gegen sie gefehlet habe, ich sehe das an, als ein Zeichen ihrer Redlichkeit, wenn sie es thun. Marcus: wenn sie es nicht wollen übel nehmen, so will ich es sagen. Ich: nu es bleibet bey meiner Versicherung vor GOtt. Marcus: als ich in G... einem Bruder Ort gewesen war,

so mochten sie wohl einen heimlichen Verdacht auf mich geworffen nnd gedacht haben, ich hielte es mit denen Brüdern, da ich doch damals noch frey war. Daher als ich in ihre Versammlung kam, so fragten sie mich: wo kommen sie denn her, wollen sie uns auch einmal besuchen? das verdroß mich gleich, und ich dachte, der will gewiß so fast wie hönisch gegen dich thun, und hat dich in dem Verdacht, als hieltest du es mit den Brüdern; und da sie auch nachhero nach der Versamlungs-Stunde mit mir in Gegenwart des N... von dem Bruder-Wesen redeten, so wurde ich noch empfindlicher; ich war auch blöde und furchtsam, folglich machten sie mich an sich irre; daß ich von selbiger Zeit an so einen kleinen Widerwillen gegen sie in meinem Hertzen geheget und mich ihnen entzogen habe.

§. 6.

Nun, ich dancke ihnen, fieng ich an, daß sie so aufrichtig gegen mich sind, und ich bedaure es, daß sie sich durch meine damahligen Reden haben lassen an mir irre machen; wollen sie nun aber meine redliche Hertzens-Meynung wieder anhören, so will ich mich nach meinem Gewissen vor GOtt erklären, wie ich mich deswegen fühle und empfinde.

a) Vors erste hätten sie billig gleich damals mich zur Rede setzen und darüber befragen, auch mir entdecken sollen, daß sie durch meine Reden wären empfindlich gemacht worden, und daß sie geglaubet, ich hätte damit vielleicht auf sie gezielet? Marcus sagte: Freylich hätte es geschehen sollen, und es wäre besser gewesen.

b) Wenn

b) Wenn ich ihnen aber vor GOtt bezeugen soll, wie ich mir jedesmahls in meinem Hertzen bewust bin; so habe ich sie jederzeit hertzlich geliebet, und damals an nichts weniger gedacht, als daß ich sie wolte mit dieser Frage durchziehen oder ihnen einen Verdruß thun; sondern ich habe vielmehr eine rechte Freude damals über ihre Gegenwart gehabt; verhehlen aber kan ich es nicht, daß ich dachte, wie ich schon wuste, dieser hängt nun auch mehr dorthin, welches sie auch nicht werden leugnen können.

c) Es ist also die damalige schnelle Empfindlichkeit, da sie über meine unschuldige Fragen verdrießlich geworden sind, schon eine Würckung und Frucht der menschlichen und brüderlichen Anhänglichkeit gewesen: Denn würde ihr Hertz so redlich und aufrichtig gegen mich, wie sonsten, gewesen seyn, und hätte dieses, da sie den Brüdern schon so viel Gehör gegeben, nicht ihre Redlichkeit wanckend und mich ihnen also verdächtig gemacht gehabt, (wie ich das so ordentlich bey den Seelen erfahren habe) so würden sie auf mein unschuldiges Befragen gewiß keinen Argwohn geworffen, sondern nach der gegen mich sonst hegenden Liebe das Beste von mir gehoffet haben.

Allein, wie stehen sie denn aber nun vor GOtt in ihrem Hertzen gegen die sogenanten Brüder? Antwort: Ich will lieber ein andermal mit ihnen davon reden und ihnen mein Hertz ausführlich entdecken; dißmals bin ich ihnen hinderlich ꝛc. NB. die Brüder entziehen sich gar zu gern redlichen Unterredungen. Ich replicicirte: Gefält es ihnen mit mir in aller Redlichkeit

keit des Hertzens davon zu reden, so versichere ich ihnen, daß es mir nicht verdrießlich, sondern angenehm seyn soll. Marcus: Nun ich will es ihnen sagen: Ich bin mit N. und N. umgegangen, weil ich geglaubet habe und noch glaube, daß die Seelen nichts anders bekennen, als Christi Blut und Wunden, und daß man als ein armer Sünder allein in dem Blute JEsu seine Reinigung von Sünden suchen solle. Was aber das übrige anlanget, daß die Brüder haben sollen, darum bekümmere ich mich nicht, werde es auch nicht annehmen, ich prüfe vielmehr alles, und werde nicht zu ihnen übergehen, sondern ich dencke, wo ich was gutes hören kan, da nehme ichs mit an.

§. 7.

Nun ist es gantz gut, sagte ich, daß sie sich so erklären, ich will ihnen aber dabey meine Meynung wider sagen: Ich wills gerne anhören, hieß es von Marco.

a) Daß die Brüder Blut und Wunden bekennen, und daß sie sagen, man müsse als ein armer Sünder allein durch Christum gerecht werden, und also den Articul von der Rechtfertigung auf das reineste und beste zu bekennen geschienen haben, das verwerffe ich an sich selber niemals, ja ich bekenne ihn selber; und ich muß auch selber gestehen, daß, als ich anfangs ihre, der Brüder Sprache zuerst hörete, mir das einen gar grossen Eindruck in mein Gemüth gab, daß ich dachte: Wer weiß, was GOtt zu unsern Zeiten vor hat? Ob nicht vielleicht JEsus seiner Kirchen einen herrlichen und guten Zeit-

Pe-

Periodum schencken will? daher habe ich anfangs eine Weile still geschwiegen, bin manchmal in grosse Angst, Furcht und Schrecken darüber gerathen; habe auch selber bey mir vielmals gedacht, ich müste zu ihnen treten; das kan und muß ich ihnen selber vor GOtt bekennen, weil wir einander unser Hertz vor GOtt entdecken wollen. Allein da ich nachhero aus dem Umgange mit denen Seelen so vielen Eigensinn, Hartnäckigkeit, Erhebung, Wegwerffung anderer Seelen und so viel heimliches Verbergen, an sich halten, man werde es schon noch einsehen lernen rc. wahrnahm, so konte ich diese Dinge mit dem so schönen Mund-Bekenntniß der Leute von Blut und Wunden, und mit einer gesunden Erfahrung der Heyls-Ordnung, die ich bey so schönem äuserlichen Vorgeben auch und zwar besser als bey mir vermuthete, nicht zusammen räumen; ich gerieth also darüber in eine Unruhe, Angst und Bangigkeit, und wuste mir weder zu rathen noch zu helfen.

§. 8.

Sehen sie, so war mir im Anfang.

b) Nun frage ich sie aber, ob denn die Brüder diese Lehre von Blut und Wunden zuerst haben auf die Bahn gebracht? Ist das nicht die alte Evangelische Lehre, die unsere Kirche bekennet, und die ich auch zu aller Zeit bekennet habe, und welche die Brüder auch zu erst in unserer Kirche gelehret haben.

Die Antwort fiel: Ja.

c) Daß sie aber gedencken und meynen, die Brüder

der hätten diese Lehre lauterer als wir, das habe ich mit der Zeit lernen einsehen, daß es nicht andem sey. Denn das die Brüder diese Lehre nicht lauter haben, das will ich ihnen nur folgender massen erweisen.

aa) Wenn sie diese Lehre lauter und rein hätten, so müste sie auch lautere und aufrichtigere Früchte bey ihnen hervor bringen; wie sie ja wissen, daß es da nicht auf Mund und Schwatzen, sondern auf die Früchte ankommt.

Nun aber muß sich ja der Glaube durch die Liebe thätig erweisen sowohl durch die allgemeine Sünder- als auch durch die allgemeine Bruder-Liebe. Nun nehmen sie aber einmal sich selber vor sich, und fragen sich, ob sie nicht, so bald sie sich zu ihnen gewendet haben, alsobald gegen mich einen Verdacht und Argwohn bekommen haben, und gefält es ihnen, so will ich ihnen mein Hertz entdecken und sehen, ob ich ihren Hertzens-Zustand errathen kan? Ists nicht wahr, sie halten mich nun vor allzu gesetzlich, welches sie sonsten nicht gethan haben, und daß ich so viel straffete, welches sie sonst nicht von mir gedacht haben. Ists nicht wahr, sie dencken jetzt den Augenblick, da sie vor mir sitzen: Wenn doch der Mann nur die Brüder mit Frieden liesse; wenn er doch nur davon stille schwiege; wenn er doch nur etwas anders mit mir redete, es ist mir recht verdrießlich anzuhören. Nun sagen sie mir recht ihre aufrichtige Hertzens-Meynung und Gedancken, ob sie nicht so dencken? M... antwortete: Ja, sie haben meine Gedancken just getroffen, so dencke ich jetzt den Augenblick, und so habe ich auch bißher von sie gedacht. Nun frage ich sie aber, warum haben sie denn aber sonsten nicht

sol-

solche Gedancken gegen mich bey sich geheget? Ists nicht wahr, darum, weil sie noch redlich gegen mich gesinnet waren, und sie das wahre lautere Evangelium von JEsu liebten? So bald sie aber sich mehr auf die Brüder-Seite gelencket haben, ists nicht wahr, da hat ihre Redlichkeit gegen mich angefangen zu wancken und nach und nach sich zu verlieren? M... antwortete, ja, das ist wahr, ich kan es nicht leugnen, sondern ich muß es vielmehr bekennen, daß es also ist. Nun frage ich sie aber weiter: Können sie mit gutem Gewissen vor GOtt sagen; daß ich Christum nicht lauterlich verkündige nach GOttes Wort? und daß ich nicht lauterlich die Menschen als arme Sünder zu Christo führe? die Antwort war: Sie predigen lauterlich JEsum, und führen die Menschen als arme Sünder zu ihm. Nun frage ich abermahls: Wenn nun also die Brüder JEsum und seine Evangelische Verkündigung auch so lauter hätten ohne menschliche Verfälschung als ich, und ich wie sie, ists nicht wahr, wir müsten können harmoniren? Ja, das ist auch wahr.

§. 9.

Woher komts nun aber, daß wir nicht harmoniren können, da wir doch einerley Sinn, Meynung und Rede haben? (NB. Diese Frage ist eingerichtet nach dem, was wir bereits præsupponirt haben unter der Bedingung, wenn?) M... antwortete: Da werden sie schuld daran seyn, daß sie ihnen widersprochen haben. Ich antworte: wären sie, die Brüder, redlich im Hertzen und lauterlich in der Lehre, und wäre es ihnen NB. lediglich um Christum

stum allein zu thun, wie mir, ists nicht abermahls wahr, so würden sie einen brüderlichen Widerspruch gerne anhören müssen, wenn zumal ein Lehrer an ihnen mit Grund was auszusetzen fände? Ja, antwortete M... das ist auch wahr.

§. 10.

Warum sind denn nun aber die Brüder so empfindlich und unleidlich, wenn sie gleichwohl, wie wir es voraus gesetzet haben, in der Lehre von Christo mit mir einstimmig seyn sollen? M... das weiß ich nicht. Nun so viel als ich einsehe, so kömts daher, weil es ihnen nicht lauterlich um JEsum muß zu thun seyn, wie sie mit den Munde vorgeben, weil sie so heimlich an den Brüdern und ihrer Gemeine hangen, und dencken, sie könten alles besser einsehen als ein Lehrer, und folglich muß bey ihnen **das Hauptwerck oder das Haupt-Pünctgen seyn, das Bruder- und Gemeine-Wesen.** Weil sie nun zumal gegen rechtschaffene Lehrer so einen heimlichen Wider- und Unwillen haben, und von ihnen keinen liebreichen Widerspruch erdulden können, und ihr Vorgeben von Blut und Wunden JEsu keine aufrichtige Hertzens- und Lebens-Früchte bringet, so müssen sie nicht lauterlich und redlich in der Lehre von JEsu seyn, es mag auch herrühren, woher es will, und wenn wir es auch zur Zeit noch nicht wüsten, woher es rührete. M. **ich möchte doch aber wissen, woher das käme, und welches die eigentliche Quelle des Widerspruchs zwischen redlichen Lehrern und denen Brüdern wäre?** Antwort: Diese Quelle ist leicht zu finden, redliche

Lehrer achten dieses, daß eine Seele zu Christo geführet, und an ihn glaubig und in seiner Gemeinschaft erneuret wird, vor das Hauptwerck und den letzten Entzweck ihrer Predigt von Blut und Wunden, und verlangen keinen menschlichen Anhang vom Gemeine-Wesen; Wäre nun der Brüder ihr Sinn eben der Sinn mit redlichen Lehrern, so wären sie einig, und machten gemeine Sache mit einander. So aber, da die Brüder als die Haupt-Sache und das Haupt-Pünctgen ansehen das Bruder und Gemeine-Wesen, und die Predigt von Christo nur als ein Mittel ansehen, das zum Bruder-Wesen als zu dem letzten Entzweck erst führen soll; so ist es gantz natürlich, daß zwischen ihnen und denen redlichen Lehrern ein Widerspruch hat entstehen müssen. Redliche Lehrer sprechen: Wenn eine Seele bekehrt und an Christum glaubig geworden ist, und sie wandelt auch wie JEsus gewandelt hat; so ist sie ein rechter Bruder und Schwester nach apostolischem Sinn, stehet in der Evangelischen Freyheit und darf sich keinem menschlichen Joch unterwerffen, sondern sie kan in ihrem Beruf nur treu seyn mitten in der Welt. Spricht das ein Bruder auch? Nein, sondern er spricht: Ja das ist alle gut, daß einer so bekehrt und glaubig ist worden an Christum, will er aber ein rechter redlicher Bruder seyn; so muß er auch die Brüder und Bruder-Sache vor die wahre eintzige Sache des Heylandes halten, und so lange er das nicht thut, so lange halten wir ihn noch nicht vor redlich, einfältig und kindlich. Sehen sie nun die Quelle, woher der Widerspruch entstanden ist? mit Händen können wir es ja nun

greifen, daß ein redlicher Lehrer den Brüdern nicht widerspricht, in so fern sie Blut und Wunden verkündigen; O nein, sondern nur in so fern sie vermittelst dieser scheinbaren Predigt die Seelen, zumal die Erweckten und Unerfahrnen, zum Bruder- und Gemeine-Wesen als den letzten Haupt-Entzweck hinein führen wollen. Dieses letztere wollen redliche Lehrer nicht eingehen; dieses letztere sehen sie an als menschliche Dinge, die sie denen Seelen nicht als apostolisch wollen aufdringen lassen. Ist das nun nicht eine arge List und Tücke, daß sie denen unerfahrnen Seelen alsdenn weiß machen; der Lehrer widerspreche der Lehre von Blut und Wunden, sey also nicht redlich? sey ein Feind des Heylandes? ist das nicht ein unredliches verdächtig machen? Warum entdekket man denen Seelen nicht lauterlich die Gemeine Sache im Anfange, sondern lauret erst, biß man merckt, daß sie es endlich eingehen und billigen würden. (*)

§. 10.

(*) So urtheile ich nach meiner geringen Einsicht von solchen, die entweder völlig eingenommen sind, oder aber auch zugleich mit Anführer und Anpreisser der Bruder-Sache abgeben. Wenn aber Seelen nach ihrem innerlichen Zustande als Verleitete anzusehen sind, und sie sind sich bewust, daß es ihnen redlich um JEsum und um die Errettung ihrer Seelen zu thun ist, so sage ich so zu ihnen: Ist das nicht eine grosse Einfalt und Vergehung von euch, ihr Seelen, daß ihr denen Anführern gleich alles glaubet; was sie euch vor sagen, und daß ihr es mit vieler Versündigung so gleich mit gleicher Sprache helfet nachsagen? Thut ihr nur, ihr Seelen erst die Augen besser auf, und bleibet dabey unpartheiisch und redlich, so werdet ihr am Ende schon einsehen lernen, daß ihr gewaltig geirret, zumal in dem lieblosen Urtheil über die redliche Lehrer.

§. 10.

Aus dieser Quelle komt nun hernach menschliche Anhänglichkeit; aus derselben fliesset hernach, daß die Redlichkeit der Hertzen gegen den Lehrer wanckend gemacht wird. Und ist erst das geschehen, alsdenn verlieret sie sich nach und nach, und wird in einen rechten Widerwillen gegen redliche Lehrer verwandelt. Warum? Es ist zwischen denen Brüdern und redlichen Lehrern NB. in Absicht auf das menschliche Bruder- und Gemeine-Wesen ein würcklicher Widerspruch. Jene die Brüder halten das Bruder-Wesen vor die Haupt-Sache, und redliche Lehrer sprechen nein dazu. An den geistlichen Hochmuth und Hinwegsetzung der Brüder über redliche Lehrer will ich jetzt nicht einmal gedencken. Marcus sagte: Allein haben sie denn gespüret und gemercket, daß die Brüder nicht redlich sind? Antwort: allerdings; und das beweise ich daher, es haben mir die Seelen, nachdem sie von den Brüdern aus N. aus sind besuchet worden, und nachdem ihnen das brüderliche Wesen ist beygebracht worden, mir nie die Liebe gethan und sind zu mir gekommen, oder hätten mir gesagt: das und das haben uns die Brüder beygebracht, wir wollen es ihnen entdecken, und sie darüber um Rath fragen, was sie davon halten. Ich dencke wenigstens, so hätten sie es machen sollen; allein das haben sie niemals gethan, sondern sie haben die Leute gleich als Engel aufgenommen, haben sich ihren Meynungs-Kram lassen vorlegen, haben niemanden was davon gesagt, haben an sich gehalten, und sind heimlich gewesen; haben gedacht, wunder was besondere neue

Einsichten ihnen wären beygebracht worden, die die Lehrer noch nicht hätten. Ob ich nun gleich *mit ih*nen umgegangen, in den Versammlungen proponiret und mit ihnen gebetet habe; so haben sie doch ihre Unzufridenheit in Minen und Geberden, welches ich wohl gemercket, und auch in Worten gegen mich zu erkennen gegeben, (anfangs wuste *ich nicht*, ob ich unter ihnen verrathen oder verkauft war, *indem* ich nicht wuste daß sie heimlich auf einem andern Flecke sassen, und ich mich mit argwohnen an ihnen auch nicht versündigen wolte,) biß sie endlich allmählig, wenn ich aus der Versammlung weg gewesen bin, ihre Brüder-Sache mit Manier den Seelen vorgetragen, mich verdächtig gemacht, allerley unbehutsame Redens-Arten von Busse, und daß uns die Sünde nicht mehr angienge, daß der Heyland alles gebüsset, daß ich ihnen ihr Stündgen verdorben, und wie herrlich es *in einer* geformten Gemeine zugienge, ausgestossen, und ein anders auch würcklich eingeführet, daß die Seelen drüber irre geworden, und mir es hinterbracht worden, wie es in meiner Abwesenheit zugienge. Als ich nun darwider Erinnerung gethan in Liebe, und ihnen Gelegenheit gegeben habe, ihre Sache gegen mich redlich zu entdecken, so haben sie doch auch diese Gelegenheit nicht geachtet, sondern haben an sich gehalten, sind darüber unwillig geworden, und haben auch diese Unwilligkeit mit Worten gegen mich genug und noch mehr gegen andere entdecket, und am Ende gesagt: ich solte die Herrnhuther stehen lassen, sie hätten mit demselben nichts zu thun, sie suchten als arme Sünder JEsum, was ich bekennete, das bekenneten sie auch; was ich lehrte, das lehrten sie

auch. Ob nun aber gleich das geschehen war, so blieben sie doch auf ihrem Sinn, liessen sich zu Aeltesten machen, preiseten das Bruder-Wesen immer wieder von neuen an; brauchten ihre einmal erlernten gewöhnlichen unbehutsamen Formeln; und ob ich gleich hernach vielmahls in Liebe darwider Erinnerung gethan, so hat man mich doch wieder mit der alten Antwort abgespeiset.

§. 11.

Nun frage ich sie, wer redlicher gewesen ist, ich oder sie? Ja, sagte M... sie hätten nicht widersprechen sollen, sie hätten sie sollen lassen stehen, denn es würde sich alles wieder von selbsten verlöschet haben? Antwort: Ich habe ja das wahre Gute, das sie bekannt haben, nicht verworffen, sondern es stehen lassen, und sie selber darzu ermahnet; ich habe ja nur gesagt: Diß und jenes ist eine unbehutsame Redens-Art, daraus werden Abwege; Diß und jenes bedenckliches und anstößiges lese ich in des Herrn Grafen von Zinzendorff seinen Schrifften; stehet auf eurer Hut, nehmet nicht alles gleich an, prüffet alles ꝛc. das haben sie ja niemals ertragen können. Und ich habe auch noch nie gesehen, daß sich ein Feuer selber auslöschet, wenn die Feuer-Materialien bleiben, oder daß sich das Unkraut selber ausjätet, sondern es wächst fort und wird grösser, wie es auch der Ausgang bey uns wohl gelehret hat.

§. 12.

Nun frage ich sie, wer schuld ist an den Trennun-

gen und Spaltungen, ich oder sie? Die Brüder sprechen: Sie sind schuld daran, sagte M... und ich spreche: Die Brüder sind schuld daran; und das Letztere will ich erweisen:

a) Ein Lehrer muß Macht und Gewalt haben, Erinnerungen und Warnungen zu thun wider das, was er als unrecht und irrig siehet und höret, darzu ist er verbunden Kraft seines Amts und Kraft der Liebe, die er gegen die Seelen hat, und zumal mit welchen er in einer brüderlichen Gemeinschaft stehet. Diese Macht haben sie mir verwerflich und andern Seelen verdächtig gemacht. Ist das rechtschaffen gehandelt? Nein sagte M...

b) Vors andere, so haben sie sich zu Aeltesten machen lassen, und haben selber lehren wollen, und es auch würcklich gethan. Da sie nun daher eine Geringschätzigkeit gegen das Lehr-Amt empfangen; so habe ich ja dieselbige nicht verursacht, sondern die Brüder aus N. Hätten sie das denen armen Seelen nicht weiß gemacht, so würde aller Widerspruch unterblieben seyn.

c) Mein Widerspruch ist also nicht gegen das wahre Gute, sondern nur gegen das anhängliche menschliche Wesen gegangen, und das hätten sie vor eine Wohlthat erkennen und ansehen sollen.

d) Mithin ist ja der erste Widerspruch von ihnen und nicht von mir gemacht worden. Hätten die fremden Brüder lauterlich die Lehre von Christo denen Seelen beygebracht, so würden sie auch eine redliche Liebe gegen mich behalten haben; so aber, da sie ihnen den Gemeine-Plan weiß gemacht, und

ge-

gemerckt haben, daß ich darein nicht einwilligen würde, so haben sie mich nicht nur in ihren Hertzen vor verdächtig gehalten, als sehe ich die Sache nicht ein, oder wäre dem Heylande zuwider, sondern sie haben mich auch nach und nach verworffen, und wo nicht einen heimlichen Haß, doch ein heimlich Mißtrauen gegen mich sich beybringen lassen.

e) Mein Widerspruch ist also nöthig gewesen, theils um ihrer selbst willen, theils um der Seelen willen, an denen sie heimlich handthieret. Und wäre bey Zeiten kein Widerspruch erfolget, so hätten sie ihre intendirte Gemeine, wie sie es gewünschet, und gerne gesehen hätten, würcklich zu Stande gebracht. Da ich ihnen aber allenthalben im Wege gewesen bin, so hätten sie es gerne gesehen, ich hätte mich von ihnen abgesondert, und wäre von ihnen weg geblieben. Da ich es aber nicht that, so bin ich ihnen recht zur Last geworden mit meiner Gegenwart.

§. 13.

f) Ja, da ich eine allgemeine Prüffung anstellete und zwar in Liebe, wie es auch damals N. in Gegenwart aller Seelen gegen N. den Haupt-Anführer selbst heraus bekennete, und sagte: du bist so hitzig, du hast da unrecht, der Herr Pastor hat recht liebreich und sanftmüthig gegen dich gehandelt, so trenneten sie sich, und kamen nicht wieder zusammen. Ja als mir nur eine gewisse Stunde zur Versammlung nicht bequem war, und ich sagte: diese Stunde ist mir unbequem, es wird euch

 nicht

nichts verschlagen, so sagte N. Wir wollen es erst den Brüdern sagen, und uns mit ihnen unterreden, welches mit ziemlichem Unwillen und Verdrießlichkeit gesagt wurde ꝛc. Ich habe auch nicht gehöret, daß sie deßwegen mit den Brüdern geredet, sondern sie haben das Stunden halten eingestellet, mich fahren lassen als einen Mann, der ihnen entgegen und zuwider wäre, und sind wieder vor sich allein zusammen gegangen. Nun frage ich sie bey so bewandten Umständen, wer hat denn zu denen Trennungen Anlaß gegeben, ich oder sie, die Brüder? M... sagte, nun darum bekümmere ich mich dann nicht; doch will ich, fuhr er fort, nur noch dieses sagen: ich glaube mit Liebe und Freundlichkeit wird mehr ausgerichtet als mit strafen. Gut, antwortete ich, sie müssen aber die Liebe erst recht kennen, und nicht nach dem brüderlichen Vorurtheil von der Liebe urtheilen. Das ist nicht nur Liebe, wenn ich denen Seelen JEsum in seinem Leiden und Todt vorstelle, sondern das ist auch Liebe, wenn ich die Sünden und Heucheley aufdecke, oder die Sünden bestraffe; denn der Entzweck, den man dabey hat, ist kein anderer, als denen Seelen ihren geistlichen Schaden erst aufzudecken, und sie alsdenn zu JEsu zuführen. Das ist ja die Methode und Lehrart JEsu und seiner Apostel jederzeit gewesen und aller rechtschaffener Lehrer. Daß aber die Brüder dencken, auf diese Art würden die Seelen nur aufs thun, aufs eigene würcken und fromm seyn geführet, auf Umwege, man könnte näher zur Sache kommen, das ist Irrthum und unrichtige Vorstellung, die daher ent-

stehet, weil ihnen die fremden Brüder weiß gemacht, man müsse die Leute nur mit dem Blute und Wunden JEsu locken, und gar keine Gesetz- und Straf-Predigten mehr halten.

§. 14.

M... warf ein und sagte: Sie solten aber die Seelen nicht gleich vor Herrnhuther halten, es entdecket das nur ein Mißtrauen gegen ihre Person, zumal, wenn sie wider sie schreiben? Antwort: Ich darf sie ja nicht erst dafür halten, denn sie sind es ja würcklich. Und warum haben denn die Brüder zuerst ihr Vertrauen gegen mich von den fremden Brüdern rauben lassen, und ohne alle Ursache ein Mißtrauen gegen meine Person geheget? das habe ich ja dulten und leiden müssen; mithin fangen sie nun nicht erst an ein Mißtrauen gegen mich zu hegen, sondern sie haben es lange gegen mich geheget, ob sie gleich keinen wahren Grund und Ursache dazu gehabt haben. Daß sie aber jetzt vorwenden, mein Bezeugen gegen sie erwecke bey ihnen ein desto mehr Mißtrauen gegen mich, das komt nicht her aus der Wahrheit, denn sie solten doch meinen Widerspruch prüfen, ob er mit GOttes Wort übereinkäme oder nicht? sondern von ihrem Unwillen gegen mich, daß ich ihnen in Beförderung ihrer Gemeine-Sache nicht bin behülflich gewesen, sondern daß ich es verhindert habe. Das verdreust sie und sie halten mich ohne Ursache vor ihren Feind, wie es Paulo mit den Corinthiern und Galatern auch also ergangen ist.

§. 15.

Ja, fieng M... an: Wie sind sie denn aber gegen mich gesinnet? ich will es ihnen aufrichtig bekennen: Ich liebe ihre Person, und auch alle die andern Seelen, von denen wir jetzund geredet haben, das weiß der allwissende GOtt. Und aus dieser Liebe ist es eben gekommen, daß ich nur gewarnet habe, nachdem ich sowohl aus meiner eigenen Erfahrung als auch nachher aus Herrn Fresenii Nachrichten gemercket habe, daß es nicht recht brüderlich mit den Brüdern stehen möge. Daß sie aber sich so sehr auf jene Seite gelencket haben, das habe ich nicht lieben können, und liebe es noch biß diese Stunde nicht. Ich halte sie aber auch deßwegen nicht gleich vor einen Herrnhuther, noch vielweniger gebe ich ihnen diesen Nahmen als einen Spott-Nahmen, denn ich habe ja denselben nicht aufgebracht, auch nie jemanden damit beleget; indessen kan es einem doch niemand verdencken, wenn man sagt: du bist herrnhutisch gesinnet; ich werffe sie also auch nicht schlechterdings weg, sondern sage nur so viel, sie gerathen auf dem guten Wege, auf dem sie sich befinden, zugleich mit auf Abwege zur Rechten und zur Lincken; und wenn ich das thue, so hasse ich sie ja eben so wenig, als wenig ich denjenigen hasse, den ich auf dem Wege nach Nürnberg antreffe und spreche, daß er auf Neben-Wege gerathen ist, die ihn von der rechten Strasse abführen, oder wenn ich zu ihm spreche: das ist der rechte Weg nicht nach Nürnberg. Ich beweise ihm vielmehr zu solcher Zeit die gröste Liebe. Ja, hieß es, das ist wahr.

§. 16.

Der Beschluß unserer Unterredung geschahe mit einer hertzlichen Ermahnung und Warnung folgender massen:

Mercken sie sich dieses: Es wird von denen heutigen Brüdern ein neuer Pabst aufgerichtet, denen Seelen wird die Freyheit zu widersprechen genommen, und sie gerathen unter ein menschlich Joch, ehe sie es gedacht haben, wie das bereits offenbahr genug ist; und wie zumal würcklich geformten Bruder-Gemeinen nach dem Sinn des Hrn. Graffen zu Stande gebracht worden sind, und wie es aus dem Munde dererjenigen, die würcklich unter ihnen gestanden haben, auf das allergewisseste vor GOtt weiß. Bey diesen Seelen ist nun das menschliche Joch zur Reife gekommen, bey uns aber ist es nur noch in der Mache gewesen, wie es auch noch so ist; die armen Seelen glauben es aber nicht, wenn man es ihnen gleich saget, indem sie sich nach dem Guten, das sie von eintzeln Brüdern von Zeiten zu Zeiten gehöret haben, von den andern Gemeinen einen gar zu vortheilhaften Begriff machen. Darum ermahne ich sie hertzlich, lassen sie sich bey Zeiten warnen, ehe sie wieder verwickelt werden!

§. 17.

Hier heist es noch zuletzt: **Woher können sie das erweisen?** daher, antwortete ich: Widersprechen sie einmal dem Bruder N. den sie ja wohl kennen und hören, was er sagt? Ja hieß es, **das ist freylich wahr, Widerspruch und viele Einwendungen**

können

können sie nicht leiden, denn als N. einsmal zu mir sagte: Mit der Sünde haben wir nichts mehr zu schaffen, sie geht uns nichts mehr an, wir müssen nur zum Heylande gehen ꝛc. und ich da widersprach, so sagte er: Wir müssen einfältig und kindlich werden. Nun was heist das? heist das nicht so viel: Ich sehe die Sache besser ein, die Gemeine-Brüder haben es uns so gelehret, ihr müsset es also von uns als Wahrheit annehmen. Wollen sie nicht da schlechterdings Recht haben? verlangen sie nicht, man soll seine beßre Einsichten und Erfahrungen mit Stillschweigen zurücke behalten oder gar verleugnen? aus Liebe zu ihnen? Ist das aber nicht wider den Sinn Pauli, da er saget: prüffet alles? reissen sie nicht denen Seelen aus pur lauterm geistlichen Hochmuth das Privilegium des Heiligen Geistes aus den Händen? heist das nicht am Ende: Ich glaube, was die Kirche, die Gemeine, die Brüder glauben? Ist das nicht der Grund zum Köhler-Glauben? Und haben sie am Ende nun diß nicht mit ihrem eigenen Bekenntnisse bewiesen, davon sie zuvor den Beweiß von mir haben wolten? Ja, fuhr diese Person fort: so weit lasse ich mich nicht binden, oder unter ihr Joch stecken. Gut, antwortete ich; bleiben sie immer bey dem Sinne, haben sie aber auch mit ihnen lieber gar nichts mehr zu schaffen, weil sie ja selbst erfahren haben, und bekennen müssen, daß es auf einen blinden Beyfall bey den Brüdern ankommt. Ja, hieß es, ich will das Gute annehmen, und ihnen ihr menschliches lassen. GOtt gebe ihnen die Gabe, daß sie alles hinlänglich prüfen können.

§. 18.

§. 18.

NB. Diese Person hat sich denn nun durch GOttes Gnade von der Bruder-Seite würcklich weggewendet, nachdem sie den unlautern Sinn der Brüder eingesehen und erfahren hat, sie hat aber auch das gewöhnliche sehr ungütige Urtheil müssen über sich fällen lassen; N... ist von uns wieder abgetreten, ist aus der Gnade gefallen, liebet den Heyland nicht mehr; ja man thut, als kenne man ihn nicht. Der HErr aber sey gelobet vor diese Gnade. Er erbarme sich aller andern Seelen, und bringe sie an allen Orten wieder zurechte. Er heile selber die Brüche Zions, und zerstöhre allenthalben das Reich des Fürstens der Finsterniß, und richte das Reich JEsu auf, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Amen.

Wie gefällt ihnen denn diese brüderliche Liebe, sagte Simon, N... aus N. der ein ältester ist, sagte: Er hätte bey dem Feuer, das vorm Jahr in N. gewesen, einige Personen beym Leben erhalten können; er hatte es aber nicht gethan, warum? weil er dem lieben GOtt nicht hätte in seine Gerichte greiffen wollen. Eine gewisse Frau, die es mit angehöret, erschrickt über diese Rede, und verweiset es dem Aeltesten, ob denn das Liebe gewesen? erinnert ihn auch an den Spruch, 2 Pet. 1, 7. daß aus der brüderlichen die allgemeine Liebe herfliesen müsse, darüber er erstummet und schamroth worden ist. Man will also nur die Brüder lieben, welches aber unapostolisch ist.

ist, NB. helffen und fördern in allen Leibes-Nöthen: So gehets, wenn man das Gesetz nicht achtet. Diß ist eine neue Probe, was Irrthümer vor einen entsetzlichen Einfluß in unser Hertz, Sinn und Leben haben.

IV.

Unterredung des Verfassers mit einer gewissen Person, welche die Brüder auf ihre Seite zu ziehen bemühet war, angestellet d... Jun. 174...

Es kam zu mir eine gewisse Person, die der HErr ergriffen und bekehret hatte. Hier hatte eine seelige und vergnügte Stunde. Wir entdeckten einander unsern Seelen-Zustand, und erweckten uns unter einander vor dem Angesicht des HErrn. Endlich waren unsere Discourse mit darauf gerichtet, daß wir eins und das andere erzehlten und prüffeten.

1 Diejenige Person, die zu mir kommen war, erzehlte, wie sie diese Woche wäre vor dem Hause N. vorbey gegangen, darinnen der N. von N. gelegen. Diese ruft zum Fenster herunter, wie stehts? Komm doch ein wenig herauf zu mir, ich liege hier in der Cur. Die Person gehet hinauf, und wird von dem Patienten empfangen, der also bald heraus bricht und sagt: Nun, wie stehts, hast du das wahre Christenthum Johann Arnds bald aufgefressen? N. recolligirt sich und spricht: Es ist auch noch was übrig vor deine Sünden-Fässe, daran dich GOtt dei-

deiner Sünden wegen jetzt heimgesuchet hat. Du weist wohl, wie du in dieser und jener Sünde gelebt hast! wie viel unnütze Worte du dein Lebetage geredet, und nur denen Grossen dieser Welt auf eine sündliche Art zu gefallen gesucht hast. Es ist hohe Zeit, daß du dich auch suchest rechtschaffen zu bekehren, wie ich auch zu thun suche. Der Patiente spricht hierauf: Nun ich sehe und erfahre wohl, daß es wahr ist, was man von dir in N. gesagt hat, daß du so ein heiliger und frommer Mann geworden ist. N. kehret sich aber an diese Verspottung nicht, sondern fähret vielmehr fort, und stellt ihm allerley Gutes vor und nimmt Abschied. Den andern Tag darauf begegnet ihm der Herr N... und spricht: Was haben sie denn gestern dem Herrn A... gesagt: Er hat sich darüber beklaget, daß sie ihn so unruhig gemacht, und daß er die gantze Nacht davor nicht schlaffen können? Die Antwort hierauf ist gehöriger maassen gegeben worden.

HErr JEsu! befördere dein Werck auf allerley Weise an denen Seelen der Menschen! gib ihnen doch Treue bey deinen Gnaden-Zügen, die du ihnen ans Hertze legest, und laß nirgends dein Werck stecken bleiben!

Anmerckung.

Wie genau giebt nicht die Welt Achtung auf diejenigen Seelen die sich bekehren? Wie gerne sucht sie nicht solche Seelen zu verspotten und aufzuziehen? Wie munter und freudig macht aber auch nicht GOtt seine Kinder, daß sie die Wahrheit bekennen müssen zu einer Zeit, da sie es nicht gedacht haben? wie unver-

vermeidlich ist also auch nicht der Haß und Spott der Welt! die Schmach um JEsu willen? Wie *blind* sind aber auch nicht die unbekehrten Welt-*Kinder* an allem wahren Guten. GOtt erbarme sich solcher armen Seelen! so erweckten wir uns unter einander.

2. Vors andere so wurde auch geredet von N. und von denen Versammlungen der Brüder, die bey N. gehalten werden. Oben gedachte Person wohnet der Abend-Versammlung bey. Der älteste N. *hält* eine Oration; darauf formiren die gegenwärtigen Brüder einen Kreyß; fangen an zu singen aus dem herrnhutischen Gesang-Buche. Endlich spricht gedachte Person, wir wollen singen: O JEsu voller Gnad ꝛc. welches noch mit einem Vers von dem heiligen Geiste verknüpfet wird. Bey dem Beschluß embrassiret der Aelteste die fremde Person, giebt ihr einen Kuß, die andern Brüder thun das auch unter sich, und gehen aus einander.

a) N... erinnerte, ich habe angemercket, daß sie in der Lehre vom Heiligen Geiste und der Dreyfaltigkeit nicht richtig seyn müssen, welches ich aus gewissen Umständen und Ausdrückungen angemercket, darein ich mich nicht finden kan. Doch mag es dißmals vorbey gehen, es wird sich schon deutlicher offenbahren. Du groser GOtt kennest die Hertzen der Menschen und prüfest alles.

b) Ich fragte, fuhr diese Person fort, nach vielen z. E. nach dem Liebesmahl, was es damit vor eine Bewandtniß habe; ich bat, rein mit der Sprache heraus zu gehen, wenn sie wolten redlich seyn, und fragte auch zugleich vorläufig: Gelte, ihr werdet das

hei-

heilige Abendmahl da wieder umtauffen und erst confirmiren? Der Aelteste lächelte und gab mir keine gehörige Antwort, ausser, daß er sagte: Sie werden es schon besser einsehen und erkennen lernen. Und so machte er es mir auch mit allen meinen andern Fragen, die ich wegen ihres Formen-Wesens an sie ergehen ließ, nemlich er schwieg lächelnd stille. Doch bey dem Liebes-Mahl sagte er noch dieses: Es wäre apostolisch, dorten stünde: sie hielten ein Liebes-Mahl 2c. 2c.

c) Hier hieß es nun: Warum antworteten sie distinct und gerade zu? Warum schweigen sie stille, wenn man sie ihrer Sachen wegen befraget? Was soll dorthinter stecken? es gefällt mir solches durchaus nicht. Ich setzte darzu: Wahrheit muß bekannt werden, und wer mich darum fraget, dem muß ich Grund geben 2c. wie Petrus es erfordert, folglich ist es apostolisch. Das Stillschweigen aber verräth keinen redlichen apostolischen Sinn.

d) Ferner hieß es: Sie verwerffen alle Bücher, und wollen sich nur den Heyland lehren lassen. Dieser Aelteste, wie auch N. und N. sagten: Sie hätten sonsten Arnts wahres Christenthum, und Lütkemans Bücher gehabt, sie wären alle gut; allein sie hätten sie verkauft, und brauchten sie nicht mehr; sie übergäben sich nun dem Heylande und giengen hin unter sein Creutz. Hier fuhr die Person fort und sagte: Er wolle jetzo niemanden straffen, er hätte jetzo mit sich selbst zu thun. Er redet wohl aus keiner andern Ursache also, als weil er meynet, er sey jetzt in der Mache, und wolle sich

den Heyland lassen zubereiten, damit er hernach einen Lehrer abgeben könne. Als ich auch mit diesem Bruder einen ziemlichen Weg allein reisete von N. nach N. so fragte ich nach vielen, allein er antwortete mir auf alle meine Fragen nichts. Ich weiß nicht, was ich aus den Leuten machen soll! Ist ihre Sache in GOttes Wort gegründet, warum gehen sie nicht mit der Sprache heraus? warum soll und darf es denn nicht jedermann wissen? Als ich auch in N mit in der Abend-Versammlung war, so meckseten sie gewaltig starck und hohleten es sehr tief. Ich will sie aber deßwegen nicht richten, doch kan ich auch nicht affectiren. Als ich auch besonders den N. fragte: Ob er denn in die Kirche gehe? so antwortete er: Ja, aber nur darum, daß ich andere nicht ärgere. Folglich vor seine Person brauchte er es nicht, mithin besorge ich: der halbe Separatismus ist schon auf dem Wege.

e) Weiter erinnerte benannte Person: Es wäre diese Messe heraus gekommen des Herrn *Fabricii* entlarfter Herrnhuther, welches Buch er gelesen, und glaube er, daß darinnen der Zustand der Brüder deutlich entdecket worden sey. Er habe es auch dem N zugeschickt, und gebeten, daß er es um der Ehre GOttes willen lesen möge; Er habe sich aber dessen geweigert, und gesagt: Es wäre unnöthig, dergleichen Bücher zu lesen. In diesem Buche, sagte er, ist erinnert, daß die Brüder freundlich, gelinde, demüthig, sanftmüthig von aussen wären, um desto mehr von andern hochgeachtet zu werden; Wenn sie aber auf den Fuß getreten

würden, so regeten sie sich, und da käme Zorn und Feindschaft heraus. (*)

(*) Dieses kan ich auch aus folgendem bezeugen: In diesem 1749. Jahre d. 17. Febr. kamen einige Emigranten oder Saltzburger an unsern Ort, und erzehlten mir, sonderlich aber Johann Heinr. Hiller aus Lauffen gebürtig, von denen Brüdern folgendes: Sie wären bey Franckfurt am Mayn etwan zwey Stunden davon an einen gewissen Ort gekommen, dessen Nahme ihnen aber wieder entfallen sey, zu einem Prediger, der sie folgender maassen angeredet und gefraget hätte:

Pred. Wer seyd ihr?

Antw. Saltzburger.

Pred. Warum gehet ihr nicht zu der Brüderschaft?

Saltzb. Wir wissen nicht, was die Brüderschafft ist, und wen sie dadurch verstehen.

Pred. Da könnet ihr versorget werden, daß ihr nicht dürffet so herum gehen, sie nehmen euch an.

Saltzb. Es ist uns nichts von dieser Brüderschaft, davon sie reden, bekannt.

Pred. Habt ihr denn nichts von dem Herrn Grafen von Zinsendorff und von den Herrnhuthern gehöret, die sind die rechten Brüder?

Saltzb. Von dieser Brüderschaft wollen wir nichts wissen; wir wissen nur allein von der Evangelisch-Lutherischen Kirche, dabey wir auch bleiben wollen.

Hier fieng nun der Herr Pfarrer, fuhr Hiller fort, an, uns zu verfluchen und sagte: O ihr verdammten Seelen! Ihr gehet den geraden Weg zur Höllen zu, weil ihr die Brüderschaft verachtet. Wir erschracken über dieses Predigers sein heftiges Bezeugen, und mein Weib sagte: Komm wir wollen mit dem Manne nichts zu schaffen haben, das ist ein Neu-Glaubiger, und was sie sonsten noch sagte. Darauf sagte der Herr Pfarrer zu meinem Weibe: Und ihr wisset vollends gar nichts von GOtt und seinem Worte, und seyd noch ärger, als euer

f) Es wurde mir auch gesagt: daß ich noch nicht auf das rechte Pünctgen gekommen wäre, wie es auch

euer Mann. Eine aber von unsern Gefehrtinnen gieng doch mit in sein Hauß und Stube, um zu erfahren, was doch der Mann vor einen neuen Glauben haben möchte, hat aber so nichts von ihm erfahren können. Endlich hat er uns doch auch was Essen heraus geschicket und dabey sagen lassen: Ich solte ihm nicht wieder in sein Hauß kommen. Diese arme Saltzburger konten sich nicht genug über das Bezeugen dieses Predigers verwundern, daß er sie sogleich verdammt, ehe er gewust, wie sie im Hertzen gesinnet wären, und ehe sie gewust, was die Brüderschafft sey, und daß er gesagt: von der Bruderschafft wollen wir nichts wissen.

Der alte Meyerfeld, ein Mann von 78. Jahren, ein Gefehrte von Hillern und sein Schwieger-Vater, erzehlte benebst seiner Frauen folgendes: In Wißbaden kamen wir zu einem alten Manne, der fieng auch an von den Brüdern zu erzehlen, legte auch ein grosses Buch fast einer Ellen lang auf den Tisch und sagte: Darinnen ist mein Glaubens-Grund enthalten; machte aber das Buch nicht auf und sagte auch nicht, was darinnen enthalten sey. So bald ich aber nur so viel sagte: Weg mit dieser Secte! so wurde der Mann so zornig und so böse, daß er aus der Stube hinaus lief, und uns allein stehen ließ, also, daß wir uns genöthiget sahen, fort zu gehen. Meyerfeld sagte noch hierbey: Ich und mein Weib erschracken gewaltig über das zornige und ungestümme Verhalten dieses Mannes. Weil ich aber auch schon zu anderer Zeit, wenn ich auf die Messe nach Franckfurt gereiset bin, bereits von diesen Leuten gehöret hatte; so erfuhren wir nun es selber, daß ihr Sinn und Sache nichts müsse nütze seyn. Wir wollen bey Gottes Wort und bey der Evangel. Lutherischen Lehre bleiben.

Unter diesen Saltzburgern war auch ein redlicher Mann, von Rattenberg gebürtig, mit Nahmen Johann Förstner, der Lu-

auch von ihnen (nemlich von mir dem Prediger) gesagt würde: Sie wären alle gut, wenn sie nur erst auf das rechte Pünctgen gekommen wären, oder noch kommen würden; ja der Aelteste sagte: Der Mann ist alle gut, wenn er nur erst unter den Seelen solte gewesen seyn, nemlich in einer Bruder-Gemeine. Weil ich nun also begierig wurde, zu wissen, was sie durch das rechte Pünctgen verstünden; so fragte ich getrost: Wohlan, sagt mir, was ist das? Was verstehet ihr durch das rechte Pünctgen? so zogen sie abermahls die Achseln und schwiegen stille. Folglich war ich jetzt so klug, wie vorher. Die armen Seelen tadeln und richten, und haben allenthalben vieles auszusetzen, und wenn man sie fraget, so gehen sie doch nicht klar und deutlich mit der Sprache heraus, damit man wissen könte, woran es doch fehle. **Man kan aber leicht errathen, was ihr Haupt-Pünctgen ist, nemlich sie** prætendiren, **man soll ihr Formen- und Gemeine-Wesen anneh-**

erzehlte, wie sie 21. Meilen weit hätten müssen in eine Lutherische Kirche gehen, hätte also dieser Kirchgang 14. Tage lang gedauret; auch bezeugte er: Ich hätte gerne alle Jahr 10. Thaler wollen geben, wenn ich nur die Freyheit hätte davor geniessen können, daß ich in meinem Hause auf meinem Tische hätte dürffen die Bibel lesen! O wie werden wir nicht beschämt, die wir die Freyheit die Bibel ohne Geld in unsern Häusern lesen zu dürffen haben, und lesen sie doch wohl nicht! O wie hungerig sind diese Seelen! wie schmeckt ihnen nicht GOttes Wort! HErr JEsu! leite sie ferner nach deinem Rath und stärcke sie! O wie verräth sich nicht auch der antichristische Sinn, wo er seine völlige Herrschaft über die redlichen Lutheraner ausüben kan!

men, es von ihnen fein einfältig und kindlich lernen, und es vor apostolisch halten.

g) Ferner sagte diese Person: Zum Erwecken sind die herrnhutisch-gesinnten Seelen gut, aber zum weiter führen taugen sie nichts, denn da führen sie nur auf Ab- und Neben-Wege unter dem Schein, als wären es apostolische Wege. Hier wurde noch erinnert: Ihr eigentlicher Zweck ist dieser: Die erweckten Seelen weiter zu führen, nemlich zu der Bruder-Gemeine, und deßwegen gehen sie eben am liebsten zu erweckten Seelen.

HErr allwissender GOtt! du siehest den elenden Zustand deiner armen Kirche! du siehest die Bekümmernisse unserer Hertzen, und daß wir es gerne lauterlich und in der Wahrheit mit dir alleine halten wollen. Erbarme dich über uns, und über alle Seelen, die der verstellete Engel des Lichts bereits auf Abwege verführet hat, oder noch verführen will. Gib Weißheit und Aufrichtigkeit! Schaffe du selber Raum, wo wir in der Enge stecken, und öfters nicht wissen, wo aus und ein! Alle Irrige und Verführte wollest du wieder bringen. Erhöre uns lieber HErre GOtt! Amen.

h) Die mit mir sich unterredende Person hat auch oben gedachten ältesten und N. gefraget, was sie denn von dem Heiligen Geiste hielten? sie haben aber auch da keine Antwort gegeben, sondern stille geschwiegen, wie das so ohnedem ihre Art ist. Darauf spricht N. GOtt macht uns zu seinen Gnaden-Kindern durch Christum, und übergiebt uns alsdenn dem Heiligen Geiste als unserer Säug-

amme, daß wir von demselben gewartet und gepfleget werden, und also weiter fort wachsen sollen. Und auf dieses lautere apostolische Wachsthum im Christenthum kommt alles an. Der Heilige Geist aber und das Predigt Amt sind mit einander genau verbunden, folglich wartet und pfleget uns der Heilige Geist, nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch sein Wort und durch den Dienst redlicher Lehrer. Mithin müssen wir Gottes Wort beständig lesen, in der Kirche hören, es betrachten, wiederhohlen und in einem feinen Hertzen behalten. Diß hatte er denen Brüdern schöne gezeuget an der Historie von dem Samariter, der hatte dem halbtodten Menschen seine Wunden erst ausgewaschen, Oel und Wein darein gegossen, und alsdenn in die Herberge geführet zu dem Wirth und zu demselben gesagt: pflege sein. Dieser Samariter bilde ab GOtt den Vater, Oel und Wein das verdienstliche Blut JEsu Christi, der Wirth aber den Heiligen Geist, und das Wirths-Hauß die Kirche Christi. Die Nahrungs-Speise aber, womit wir gewartet würden, bilde ab das Wort GOttes und die heiligen Sacramenta. Diß, fuhr er fort, bedencken die lieben Brüder nicht, und ist besonders der Unwille gegen das Predigt Amt an ihnen zu tadeln, und daß sie sagen: Die Prediger müsten nur auf das Predigt-Amt halten aus Ehre gegen dasselbige.

1. Die Haupt-Frage kam auch bey unserm Discours auf das Tapet: Ob das Gefühl im Hertzen die rechte *Legitimation* sey wegen Vergebung der Sünden? Eine gewisse

Person, sagte N...habe deßwegen mit ihm correspondiret, und sich gefreuet, daß er anders Sinnes sey. In dem letzten Brieffe nun habe sie verlanget: Er solte ihr doch die rechte Legitimation schreiben wegen Vergebung seiner Sünden. Er habe ihm so viel geschrieben: daß er eine Freudigkeit dann und wann bey sich gefühlet und empfunden; jedoch halte er davor, seine *Legitimation* wegen Vergebung seiner Sünden sey diese: daß ihm GOtt Gnade geschencket habe, solche Sünden zu hassen und zu bezwingen, die er sonst gantz und gar nicht habe lassen können; aber dabey bete ich stets um Kraft und Gnade. Manchmal bin ich freudig, manchmal aber bin ich auch wieder kalt und hölgern. Mir ist aber allezeit wohl, ich mag seyn, wo ich will; mir wird die Zeit zu lange weder zu Hausse, noch auch wenn ich ausgehe; allenthalben bete und seufze ich bey mir selber; ich verlange auch keine Compagnien, wie sonsten, ja sie sind mir ein Greuel, und ich wolte, daß ich mit allen Compagnie-Wesen verschonet bliebe! Ich setzte darzu: das blosse Gefühl oder innerliche Versicherung ist nicht allein hinlänglich wegen Gewißheit der Vergebung der Sünden, denn es verschwindet wieder und bleibet nicht immer, so daß man es einmal wie das andere mal fühlen könnte. Die besten Kennzeichen also, daß man bekehret ist, sind wohl diese, wie sie uns der Geist GOttes in seinem Worte angiebt: daß man seine Sünden, und zwar alle Sünden, und zumal seine allerliebsten Schoos- und Tempera-

raments-Sünden hasset, und zwar nicht nur die äusserliche That, sondern auch und vornemlich den innerlichen bösen Willen und Neigungen dazu, daß man einen Greuel daran hat, daß einem die geringste aufsteigende böse Lust zur grösten Last und Creutze wird, und darwider kämpfet und dieselbe creutziget, Gal. 5, 24. N. sagte hierbey: Die grösten Sünden werden auch inwendig begangen mit der Phantasie und Vorstellung, da man sich die Sünden so süsse, so lieblich und angenehm vorstellet; die äuserliche That aber ist alsdenn bald vorbey ꝛc. Ich sagte weiter: wenn das blosse innerliche Gefühl die Haupt-Legitimation seyn soll, wie die Brüder davor halten; dasselbe aber ohnstreitig eine Gnaden-Gabe GOttes ist, die er nach seinem freyen Wohlgefallen giebt, und wir bekommen dieselbe nicht gleich, wie wir es wünschen und verlangen, halten sie aber indessen doch vor die Haupt-Legitimation wegen Vergebung der Sünden; so werden die armen Seelen sich entweder abmartern und abängstigen, wenn wegen des Gefühls in sie gedrungen wird; wie dies wahrhaftig redliche Seelen erfahren werden; oder aber, sie werden sich endlich so was müssen einbilden, welches dem Gefühl, das so sehr gefordert wird, ähnlich ist, mithin wird endlich Phantasie und Einbildung die Oberhand behalten. Und so wird es allen denen gehen, die mehr menschlichen Meynungen, als einer freyen apostolischen Seelen-Führung zu folgen geneigt sind. Und weil nun aus einem solchen innerlichen angenehmen Gefühl das Hauptwerck gemacht wird, so wird daher der

Schade erwachsen, nemlich, wir werden die Haupt-
Kennzeichen, aus der ernstlichen Erneuerung herge-
nommen, erst geringe oder nicht viel achten, und
endlich mit der Zeit in der täglichen Heiligung
selbst träge werden; ja denen Seelen die ernstliche
Erneurung selbst verdächtig machen, und dieselbe
vor etwas gesetzliches erklären, (wie es nun auch
bereits bey einigen zu einer solchen Reiffe gekom-
men ist.) Und dieser Schade entspringt nun daher,
wenn man als ein junges Säugling im Christen-
thum nur immer den angenehmen Zucker und
Milch der herrlichen Rechtfertigungs-Früchte, oder
ein süsses angenehmes Gefühl geniessen, dabey stil-
le stehen, in eine falsche Ruhe eingehen, sich nicht
entwöhnen, und also die rechte Arbeit im Christen-
thum scheuen will; wie das alle wahre Kinder in
Christo aus eigener Erfahrung wissen werden;
weil sie aber, wenn ihnen das Gegentheil gezeuget
wird, sich weisen und sagen lassen; so bequemen
sie sich zu solcher Entwöhnung, und sie entgehen
demjenigen Schaden, der ihnen sonsten würde zu-
gewachsen seyn, wenn sie immer Gefühl- und Con-
fect-Christen hätten bleiben wollen. Wenn man
nun aber diß ungeheure Gefühl zu einer ordentli-
chen Gemeine- ja zu einer apostolischen Lehre ma-
chen will, wie es die Brüder thun, so wird es nicht
nur ihnen schaden und sie eigensinnig, ja am Ende
gar sectirisch machen; sondern es wird auch an-
dern redlichen Seelen schaden: denn dieselbigen
werden sie weg werffen, richten und tadeln, wenn
sie ihnen in ihrem neuen und selbst erwehlten Lehr-
Vortrage nicht gleich werden wollen recht geben,
mit-

mithin werden sie sich aneinander stossen und reiben, der Teuffel und die Welt wird sich freuen; Spaltungen werden unvermeidlich seyn, und die Ausbreitung des Reiches Christi wird Schaden leiden. (Ach wie ist es nicht zu beklagen, daß vieles von diesen Besorgnissen nur schon allzureif ist in einer so kurtzen Zeit!) Da dieß bereits geschrieben hatte, so fiel mir der unvergleichliche Spruch in die Hände aus der 3 Epist. Johan. v. 11. **Wer gutes thut, der ist von GOtt. Wer böses thut, der siehet GOtt nicht.** Das ist das rechte apostolische Kennzeichen der Gnade und Legitimation wegen Vergebung der Sünden. (Eine ernstliche Erneurung und Heiligung.)

k) Zuletzt erzehlte noch diese Person folgendes: Es hat mir N. einen Brief geschrieben, und darinnen die Worte gemißbraucht aus Raillerie: Es liessen mich die Brüder und Schwestern grüssen. Desgleichen ermahnete er mich in diesem Brieffe: Ich wäre ja noch ein junger Mann, ich würde ja die Welt nicht so bald verlassen. Ich erschrack über diese Worte und seufzete: HErr erbarme dich doch über die armen betrogenen Liebhaber der Welt, und decke ihnen ihr greuliches Verderben auf, damit sie in ihren besten Lebens-Jahren nüchtern und errettet werden. Diese Person stehet denn so in der ersten Liebe, und ist freudig und getrost in Uebernehmung des Hasses der Welt, wie auch ein Wort andern zu ihrer Erweckung zu sagen. Weil sie nun wissen, daß sie sonsten nicht so gesinnet gewesen, so macht das ein Aufsehen, und die unbekehrten Welt-Kinder thun sich mit ihrem spotten,

auf-

aufziehen und raillieren, so was zu gute, verrathen aber eben dadurch in der That, daß sie als natürliche Menschen nichts vernehmen was des Geistes GOttes ist &c. Ihr betrogenen armen Seelen, daß ihr doch an Sapient. V. fleisig dencken möchtet!

V.

Extract eines Schreibens vom 5 Sept. 1747.

§. 1.

Zu Anfang des 1743sten Jahres ließ E. Hochlöbl. Königl. Preußisch. Breßlauische Cammer etliche und 20. Familien Böhmische Emigranten aus Münsterberg in die dem Herrn Grafen Henckel gehörige Herrschaft Tarnowitz transportiren. Diese Leute bezeugten, daß sie um der Religion willen ihr Vaterland verlassen hätten, und nun nichts so sehr begehrten, als durch den Herrn Sasadium unterrichtet zu werden. Sie zeigten schriftlich vor, daß sie die Königl. Breßlauische Cammer gebeten hätten, daß sie eine eigene Kirche haben, und dieser Lehrer bey ihnen wohnen dürfte. Weilen nun die Hochlöbl. Cammer ihnen diese Bitten nicht abgeschlagen, jedoch dabey anbefohlen hätte, sie solten diese Dinge mit dem Herren Grafen Henckel ausmachen; auch Hochgedachter Herr Graf willig war, auf alle mögliche Weise diesen Emigranten behülflich zu seyn; so war das Vergnügen unter diesen Leuten allgemein. Da aber der Lehrer Herr Sasadius auf keine Weise dahin zu bewegen war, daß er unter diesen hätte wohnen

nen wollen; so legten diese es dahin aus, daß er sie nicht achtete, und sich ihrer Armuth schämete. Inzwischen zeigte einer unter ihnen, Nahmens, Wenzel Hetzmann, eine feine Erkentniß und Belesenheit in Gottes Wort und des seel. Joh. Arndts Schriften.

§. 2.

Dieser fieng also an, nicht nur die Böhmischen Kinder zu informiren, sondern auch alle andere Böhmen aus Gottes Wort zum Guten anzumahnen, und zwar so, daß jedermann, der der Böhmischen oder Pohlnischen Sprache, in welcher er redete, kundig war, versicherte, daß wenig Prediger vermögend wären, auf eine solche überzeugende Art zu lehren, als dieser Zimmermann Wenzel Hetzmann seine Böhmen ermahnete. Diese Ermahnungen, die er mit groser Einfalt, Demuth und Beredsamkeit, mit Weinen und Gebet that, waren auch von solcher Würckung, daß einer nach dem andern von denselben zur Erkenntniß und freymüthigen Bekäntniß seiner bißherigen Sünden gebracht wurde. Jeder bereuete und beweinete sein voriges sündhaftes Leben. Wer jemanden was mit Unrecht entwendet hatte, restituirte solches. Besonders betrachteten sie die Unzucht, in welcher sie grösten Theils vor und in der Ehe gestecket hatten, als eine abominable Sache vor den heiligen Augen GOttes. Sie beseufzeten und bejammerten diese Untugend mit häuffigen Thränen. Sie suchten die Vergebung der Sünden im Blute JEsu Christi. Einige unter ihnen erblickten nach vielem Ringen und Flehen solchen Schatz der Vergebung der Sünden in dem großen Werck der Erlösung JEsu Christi. Diese fiengen

ein

ein neues Leben an, rühmeten die Gnade GOttes in JEsu vor jederman, bezeugten mit groser Gewißheit, daß in der Erkentniß JEsu das ewige Leben sey. Jedermann, der in die Versammlung dieser Leute kam, trug Ueberzeugung im Gewissen davon. Ein Böhme, Nahmens Terraba, ein Schneider, wolte in die Versammlung nicht kommen, er prügelte sein Weib, weil sie durch Worte sich nicht von diesen Versammlungen zurücke halten lassen wolte. Als aber auch die empfangene Schläge sie nicht davon zurücke zu halten vermochten; so wurde er begierig, denen Versammlungen mit beyzuwohnen, um recht zu hören, ob es wahr sey, daß bey des Hegmanns Ermahnungen etwas überzeugendes und reitzendes zu finden sey? Als dieser Mensch die grosse Devotion der Böhmen sahe, und die Worte, die Hegmann redete als Gottes Wort im Gewissen fühlete, überfiel ihn eine grosse Angst und Zittern, welches sich in ein lautes Geschrey und Weinen verwandelte, worauf eine öffentliche Bekäntniß seiner bißherigen Sünden und Gottlosigkeiten erfolgete. Kurtz: Die Gnade GOttes zur Bekehrung der Sünder äusserte sich kräftig, und zur Freude aller gottliebenden Hertzen handgreiflich. Ach aber!

§. 3.

Als diese Colonisten diese sie erleuchtende unschätzbare Gnade GOttes zur gründlichen Bekehrung nicht treulich anwendeten, und von Berlin zwey Herrnhuther anhero kamen, die mit Beyseitsetzung der heiligen Schrifft von lauter Gnade des Lammes schwatzten; so verliebten sich diese Emigranten dergestalt in

sie,

sie, daß sie mit Verlassung des richtigen Weges eben solche Sprache annahmen, verlohren aber dabey die Wahrheit, legten die Bibel und des seel. Arndts Schrifften bey Seite, wurden hohe Geister und Fanatici, gaften nach neuen göttlichen Erscheinungen, glaubten ihren Träumen und Einbildungen des Hertzens mehr, als dem untrüglichen Worte GOttes; affectirten grosse Freudigkeit und Gewißheit ihrer Seeligkeit, gaben vor, GOtt hätte mit ihnen was grosses vor. Hetzmann prahlete, er wäre ein König Himmels und der Erden. Bey diesem Elende waltete nun doch die treue Hand GOttes zur Zurückkehrung dieser Böhmen von solchen Höhen. Es muste nemlich geschehen, daß dieser Hetzmann als ein stoltzer falscher neuer Heiliger Anno 1744. im Octobr. öffentlich prostituiret wurde, und zwar bey dieser Gelegenheit. Es kam ein Bote nach dem andern in hiesiges Schloß Neudeck und erzehlete: Die Böhmischen Colonisten zu Zechlou würffen ihr Geld, Kleider und Mobilien vor die Thür hinaus, schenckten alles weg, auch die Victualien; auch fänden sich Abnehmer darzu aus Pohlen und andern Oertern her. Nach Untersuchung fand sichs leider! daß solches wahr sey, und geschahe solches darum, weil ihnen war weiß gemacht worden, daß über 4. Tage der jüngste Tag kommen solte. Darauf wurde Hetzmann und Kredzeck als unzeitige falsche Propheten in Arrest gezogen, und nach dem die critico als falsche und von der Wahrheit abgewichene Betrüger der gantzen böhmischen Gemeine dargestellet und prostituiret. Alle Böhmen wurden mit guten Ermahnungen gegen beyde verwarnet, hingegen ihnen ihr

vo-

voriger dem Worte GOttes gemäser guter Anfang der Bekehrung vorgehalten, und Gottes Wort recommendiret. Dem Hetzmann wurd alles informiren und lehren in göttlichen Dingen mit Ernst verboten.

§. 4.

Ob nun gleich hiesige Hochgräfl. Herrschaft über diesem ihren Verbot mit Ernst zu halten suchte; so konte doch nicht verhindert werden, daß nicht einige der Böhmen hin und her in ihren Häusern zusammen gekommen wären, um, wie sie vorgaben, miteinander zu beten, zu singen, GOttes Wort zu lesen und gute Gespräche zu halten. An statt dessen aber richtete Hetzmann und Kredzeck ein solch Geheimniß der Boßheit an, daß in dasselbige fast alle Böhmische Weiber zu Zechlow verwickelt wurden. Es hatten nemlich diese beyden gottlosen Männer gefunden, denen Böhmen glaubend zu machen, daß sie beyde Busse gethan, mit Christo gestorben und wider auferstanden wären; daß Christus und sein Geist in ihr Fleisch gekommen sey; daß sie vom Gesetz los und mit Christo so vereinigt wären, daß sie der Gnaden-Mittel des Worts und heiligen Sacramenten nicht mehr bedürften, weil sie Christum, das lebendige Wort und Brodt, in ihrem Fleische hätten. Sie könten solchen lebendigen Christum auch allen denen mittheilen, die ihnen gehorsam wären, und sich ihnen völlig unterwürffen. Sie hätten in ihrem Fleische keine Sünde mehr, sondern Christum. Sie würden nicht sterben. Das ewige Leben habe in ihnen schon allen auch den leiblichen Todt verschlungen. Unter

sol-

solcher angemasten Heiligkeit haben diese böse Buben in einer Zeit von $1\frac{1}{2}$ Jahren mit 10. böhmischen Weibern Unzucht, Ehebruch und Blutschande getrieben, und in diese ihre Wege Balaams auch einen gantz jungen böhmischen Mann mit hinein gezogen. Das entsetzlichste und abscheulichste bey diesen Dingen ist, daß sie diese Greuel nicht mit dem rechten Nahmen genennet, sondern auf das gotteslästerlichste eine Mittheilung des lebendigen Fleisches und Blutes Christi, eine Theilhaftigmachung des ewigen Lebens betitult haben. Zwey böhmische Männer haben von diesen Dingen gewust, und ihre Weiber gutwillig schänden lassen; denen übrigen aber war, nach ihrem Ausdruck, das Geheimniß zu groß, das müste keinen Welt-Kindern gesaget werden; Welt-Kinder aber wären alle, die nicht glauben wolten, daß Christus in ihrem Fleisch wohne. So hat GOtt also die leichtfertigen Männer und Weiber mit Sünden gestraffet, und sie dem Satan zu geistlichen Ketten der Finsternüß übergeben, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie seelig würden. Bey diesem gantz entsetzlichen Gerichte GOttes waltet dennoch eine grose Gnade GOttes, daß er dieses Geheimniß der Boßheit in dieser Zeit entdecket, und diese Missethäter der weltlichen Obrigkeit in die Hände gegeben hat. Die Inquisitions-Acta sind dem königl. Criminal-Collegio zum Spruch überschicket. Ach GOtt! laß deinen Nahmen geheiliget werden.

Derjenige, der diesen Extract einem andern communiciret hat, schreibet darbey also: Hierbey communicire eine Abschrift eines Brieffs aus Schlesien, so ... behalten können; Er ist von S... uns anhe-

ro communiciret worden. Und ob man wohl die darinnen enthaltene ärgerliche Facta keinesweges denen Herrnhuthern überhaupt zur Last legen muß, so ist indessen doch auch nicht zu leugnen, daß durch sie so manche gute Seelen irre gemacht und auf Neben-Wege verleitet worden sind.

VI.

Erzehlung H... aus St... von dem heiligen Abendmahl, wie es zu Ebersdorff vor etlichen Jahren am grünen Donnerstage Abends von 8. biß gegen 10. Uhr gefeyret und gehalten worden ist, angemerckt.

d... 174..

§. 1.

Ich hatte eine Reise gethan ins Voigtland, und kam endlich auch nach Ebersdorff, daselbst wurde ich wohl aufgenommen, und mir auf dem Gräflichen Schlosse ein Zimmer gegeben. Weil es nun in der so genanten Charwoche war, so hieß es, auf den künftigen Grünendonnerstag wird das heilige Abendmahl nach apostolischer Art gehalten und genossen werden. Ich wurde bey mir selbst, begierig, und dachte, wie wird denn das da zugehen sollen? Als nun der grüne Donnerstag herbey kam, so geschahe folgendes: Ich war just so logiret, daß ich in gerader Linie konte in den Saal gehen und sehen. Als es nun Nachmittags gegen 3. Uhr kam, so hieß es, jetzund werden die Brüder und Schwestern einander den brüderlichen und schwesterlichen Kuß ge-

geben (denn es ist zu wissen, die Gemeine wird da eingetheilet in Brüder, die aus Ehe-Männern; und denn die aus ledigen Manns-Personen oder Junggesellen; desgleichen in Schwestern, welche theils Weiber, theils aber Jungfrauen sind;) alle diese 4. Sorten, nemlich die ehelichen Brüder oder Männer giengen vor sich allein in eine Stube auf dem Schlosse, und so auch die ledigen Brüder, Weiber und Jungfrauen.

§. 2.

Ich hatte nun das Glück, die ledigen Brüder zu sehen, unter welchen sich mit die zwey . . . befanden. Erstlich stunden sie bey einander in der Stube; darauf fasseten sie einander an den Händen an, dreheten und schwencketen sich auf die dreymahl vor und rückwärts und küsseten einander dreymal, und stimten ein Liedgen oder Versgen dabey an, davon ich nur den Anfang behalten, welcher also lautet: **So fassen wir nun einander an von Hertzens-Grund, und versincken mit einander in den Liebes-Grund;** es lässet sich aber dieses eher selber mit ansehen als beschreiben ꝛc. Als sie nun so gesungen, sich gedrehet und geküsset hatten; so giengen sie wieder aus einander, und das war die Præparation auf das heilige Abendmal. Als es nun Abends gegen 8 Uhr kam, so stellete sich die gantze Gemeine ein in dem Saal also und dergestalt: Auf der einen Seite sassen die Männer, auf der andern Seite die Weibs-Leute. Hier wurde eben kein Rang beobachtet und der Herr . . . saß mitten unter ihnen. Der Herr Steinhöfer aber saß oben allein an einem Tische, und hin-

ter ihm in einem Fenster stunden eine ziemliche Anzahl gläserner Pocale mit Wein angefüllet, und auf dem Tische stund ein groser Teller mit Stücklein Brodte; Herr Likefett aber, den ich fragte, sagte, es wären würckliche Hostien gewesen. Als ich nun einen guten Bekandten gebeten hatte, mich mit in den Saal zu nehmen; so geschahe es auch, und ich satzte mich hin, wo ich hin kam. Ehe ich michs aber versahe, so wurde ein Gemurmele in der Gemeine und die Seelen steckten die Köpffe zusammen, also, daß sie einem befahlen, mich wieder hinaus gehen zu heissen, welches auch von mir geschahe. Jedoch, weil die Thür, die erst zugemacht war, hernach wieder eröfnet wurde, auch durch ein Loch in der Thür alles wahrnehmen konte; so nahm ich wahr, daß erstlich ein Versgen von herrnhutischen Liedern gesungen wurde; und nachdem dieses so eine Weile gedauret hatte, so fieng Herr Steinhöfer an und verlaß die Einsetzungs-Worte, und erklärte die Helfte davon, oder er hielt einen kurtzen, aber schön erbaulichen Sermon darüber. Worauf Herr Steinhöfer über den andern Theil der Einsetzungs-Worte: Desgleichen nahm er auch den Kelch rc. einen kurtzen erbaulichen Sermon hielte, worauf alsdenn wieder gesungen wurde, und während dieses Singens nahm Herr Steinhöfer den Teller mit den Hostien, und gab ihn dem ersten Manne, der ihm am nechsten stieß, welcher denn mit der einen Hand den Teller selbst und mit der andern eine Hostie von dem Teller nahm und in seinen Mund steckte, darauf gab er den Teller seinem Nachbar, welcher es auch so machte, und so fort, biß alle das Brodt mit ihren eigenen Händen

sel-

selber genommen und genossen hatten. Herr Steinhöfer gieng indessen immer neben her, und sahe fleisig auf eine jede Person, vermuthlich, daß er mercken wolte, ob sie alle ihr Theil genommen und empfangen. Als nun alle das Brodt genossen hatten, so nahm er den Teller wieder von der letzten Person, und trug ihn zurücke und setzte denselben wieder auf den Tisch. Darauf nahm er die gläsernen Kelche mit Wein angefüllet, die hinter ihm gestanden hatten, (diese Kelche wurden nicht eingeseegnet oder ein Creutze drüber geschlagen, sondern sie blieben hinter ihm im Fenster stehen und wurden nicht vor ihm auf den Tisch gesetzet,) und gab sie wieder dem ersten in die Hand, und dieser wieder dem folgenden biß auf die letzte Person; und Herr Steinhöfer gieng wieder neben her, nahm die leeren Becher, und brachte wider volle Becher, und so gieng es auch mit denen Weibern. Einige, so viel als ich wahrnehmen konte, truncken wenig, andere mehr. Als nun das geendiget war, welches wohl biß zehn Uhr des Nachts dauerte, so wurde wieder gesungen, und alsdenn gieng die Gemeine auseinander. Es waren dabey 6. Studiosi aus Jena, als Herr H.... und Herr F.... rc.

§. 3.

Als ich nach geendigtem Actu fragete, was nun dis Abendmahl nehmen vorstellen solte? so sagte Herr Likefett, das heist das heilige Abendmahl nach apostolischer Art genossen von einer NB. geschlossenen Gemeine, (oder von einer solchen Gemeine, die sich zu einerley Meynungen und Formen bekennet, und dieselbige mitmachet, oder, wie ihre Sprache ist, von

einer solchen Gemeine, die auf einerley Grund gekommen ist,) dabey er noch dieses sagte: Wir halten uns zwar zur Lutherischen Kirche, und geniessen da gewöhnlich wie andere das Abendmal auch mit, aber die geschlossene Gemeine geniesset dasselbige alle 4. oder 6 Wochen nach apostolischer Art vor sich alleine. Ich fragte: Wo denn in GOttes Wort davon was stünde, daß die Apostel selber auf diese Art das Abendmahl genossen, oder es ihren Zuhörern auf eine solche Art, zumal des Nachts und eben am Grünendonnerstage zu geniessen anbefohlen hätten? So wuste er nichts zu antworten, ausser, daß er sagte: Die Gemeine hielte es nun so. Also gab er dadurch deutlich zu erkennen, es wären bloß menschliche Anordnungen, die ihnen so beliebet hätten. Ists aber nur eine bloß menschliche Anordnung und Ceremonie, warum nennet man sie denn apostolisch, da man sie doch aus keiner apostolischen Schrifft erweisen kan?

§. 4.

Anmerckung.

Hierbey frage ich nun weiter: Die Art, wie die Lutherische Kirche des Abendmal hält und feyret, ist nun auch entweder apostolisch oder nicht? Ist sie nicht apostolisch; warum celebriren denn die Brüder, die doch so apostolisch seyn wollen, dasselbe mit der Lutherischen Kirche? mithin bestätigen sie ja mit ihrem Exempel, daß sie etwas, das doch sie im Hertzen vor nicht apostolisch halten, doch äuserlich vor apostolisch erklären; würden sie aber da nicht als Heuchler vor

GOtt

GOtt erfunden werden? Das Geheimniß aber, warum sie mit der Lutherischen Kirche noch zum Abendmahl gehen, und es dem äuserlichen nach mit ihr halten, ist dieses: Sie wissen, daß nach dem Westphälischen Frieden nur drey Haupt-Religionen im Römischen Reiche sollen geduldet werden; damit sie nun die Früchte dieses Friedens mit geniessen mögen, so halten sie sich noch dem äuserlichen nach zur Lutherischen Kirche. Wie redlich sind nun da nicht solche Seelen vor GOtt und Menschen? sonderlich Studiosi Theologiæ.

§. 5.

Ist aber die Art, wie die Lutherische Kirche das Abendmahl hält, schon apostolisch, wie sie auch ist; so frage ich, warum bleibet man nicht allein bey der Lutherischen Kirche, und lässet sich daran genügen? warum feyret man heimlich wieder auf eine andere Art und mit andern selbst erwehlten Ceremonien und zwar des Nachts das Abendmahl, und nennet diese Art apostolisch? Wo hat jemals JEsus oder ein Apostel befohlen, daß wir præcise in der Nacht oder eben in der grünen Donnerstags Nacht das heilige Abendmahl nehmen sollen? Und daß diese Celebrirung des Abendmahls besser apostolisch seyn solte? An die selbsterwehlten Ceremonien will ich eben nicht wieder gedencken, denn wenn es bloß auf dieselben ankäme; so würde man eben kein Wesen daraus machen, ausser, daß man sagen könte; alles selbsterwehlte Wesen, und eigensinnige Sonderheiten dabey sind allerdings sträflich und verrathen sattsam einen ausschweiffenden Geist, zumahl da man was apostolisch

nennet, und es doch aus keinem Apostel erweisen kan.

§. 6.

Will man sagen: Ja das ist eine geschlossene Gemeine? so frage ich weiter: Was heist denn eine geschlossene Gemeine? Nach dem Sinn der Brüder heist es so viel: Eine solche Gemeine, die aus lauter glaubigen Brüdern und Schwestern bestehet. Hier frage ich weiter: Wer hat uns gesagt, daß diese alle wahre Brüder und Schwestern sind nach dem Sinn und Willen GOttes in seinem Wort? Leute, die einerley Religions-Meynungen und äuserlich Formen-Wesen annehmen und darinnen auf einerley Grund gekommen sind, die machen ja darum noch keine wahre Brüder und Schwestern oder eine völlige Gemeine aus. Wenn wir doch da vielmehr die Autorität und Ausspruch JEsu gelten liessen und sagten: Alle äuserliche sichtbare Gemeinen bestehen aus Waitzen und Unkraut, aus faulen und guten Fischen? aus Aeckern, welche dem Wege, einem Felsen, Dornen und Disteln und einem guten Lande gleich sind. Und gesetzt, es wären lauter Glaubige, so können wir es doch nicht schlechterdings wissen, und müsten es nur nach der Liebe hoffen. Kurtz: Der HErr kennt die Seinen und nicht wir Menschen.

§. 7.

Wenn wir also nach der Wahrheit von einer solchen geschlossenen Gemeine urtheilen wolten; so müsten wir so viel sagen: Eine solche geschlossene Bruder-Gemeine heist eine solche Gemeine, die

neben

neben denen wesentlichen Religions-Stücken in puncto des heiligen Abendmahls, die sie noch beybehält, einerley menschliche Form, Anordnungen, Meynungen und Ceremonien annimmt, und NB. dieselbigen auf eine unapostolische und unchristliche Art vor apostolisch ausgiebt, mithin dadurch nichts als Eigensin, Sonderheit und Lust zu Trennungen und Spaltungen an den Tag leget. Daß wir auch auf solche Art wider GOttes Wort lügen, das will ich jetzt nicht einmal sagen, wiewohl es doch auch wahr ist. Wenn eine Gemeine sich so viel Macht heraus nimmt, und ihre Sachen apostolisch nennet, und kan es doch nicht aus denen Aposteln erweisen, so ist sie keine rechte apostolische Gemeine, sondern vielmehr eine solche, die sich über das, was wahrhaftig apostolisch ist überhebet, und drüber weg setzet. Noch eins: Warum will man, wenn man seiner Sachen gewiß ist, daß man auf eine apostolische Art das Abendmahl feyret, niemanden lassen zusehen in dem Saale selbst? Warum bezeugt man sich so unwillig über eines andern Gegenwart, der nicht von unserer geschlossenen Gemeine ist? Warum heist man ihn hinaus gehen? das kan ich nicht apostolisch nennen. Solte man nicht billig vergnügt drüber seyn, wenn andere unsere vermeinte apostolische Arten auch mit ansehen wolten? Kein Apostel hat dieses befohlen, daß andere, zumal auch glaubige Brüder, nicht solten zusehen, wenn eine Gemeine das Abendmahl celebrire. Mithin ist diß ein dem apostolischen Sinn widriges Bezeugen.

§. 8.

Ich werde auch zu anderer Zeit, so der HErr will, anführen, wie daß redliche Seelen aus guter Meynung und Hoffnung sich würcklich zu der Gemeine in N. begeben haben; weil sie aber sich an vielem gestossen und es aufrichtig bezeuget; weil sie mit der Gemeine nicht völlig gantz werden, weil sie zwiefach, das ist, halb piet... und nur halb brüderlich bleiben wollen, wie so die Bruder-Sprache lautet; so haben sie dieselben keinesweges mit zum Abendmahl annehmen wollen, ob sie gleich drum gebeten, man möge sie mit gehen lassen, und deßwegen länger als Jahr und Tag nicht haben können zum Abendmahl gehen, wie ich es aus dem Munde eines solchen, dem es begegnet, selbst gehöret und vernommen habe. Kurtz, wer sich nicht schlechterdings der Gemeine unterwirft, der gilt bey ihnen nichts.

VII.

Gerechte Klagen eines treuen Lehrers, Herrn Fuhrmanns, ehemals in Berlin über die heutigen H... scheinbahren Verführungen, in seiner Abschieds-Predigt über das Evangelium am 3ten Weynacht-Feyertage unter dem Tit: die neue Geburt: pag. 39. angemerckt d. 16. Jun. 1745.

Wir leben in einer Zeit, da denen Menschen zwene Wege zum Leben und zur Seeligkeit angepriesen werden; Der Erste ist der Weg

des

des Würckens, Thun und Fromlebens: da man mit Hintansetzung göttlicher Gnaden-Mittel in der Verleugnung der Welt, Absterbung seiner selbst, Erwehlung leiblicher Armuth, und strengen Nachfolge Christi seine Ruhe suchet, und GOtt dadurch angenehm werden will. Nun sind zwar jetzt gedachte Stücke an sich gut, von GOtt befohlen, und werden auch von Kindern GOttes verrichtet: doch aber nicht eher, als biß sie durch Christum Gnade erhalten. Alsdenn gehen sie in gedachte Uebungen ein, und offenbahren damit nur, daß sie in JEsu seelig werden und nun etwas besseres verrichten können, als ihnen sonst unmöglich war. Der andere Weg ist der eitle Maul- und Mund-Glaube, da man rohen und ungebrochenen Sündern vorsaget: Man dürfte nur an das geschlachtete Lamm glauben, so sey man seelig. Da nun diß ein gantz leichter Weg zum Himmel ist; so betreten viele denselben, nehmen eine Zeitlang eine neue Sprache an, können vom Heylande und seinen Wunden gar schöne reden, lauffen unter ihres gleichen herum, machen ein groß Aufsehen mit ihrer gewissen Seeligkeit, und richten andere Kinder GOttes und Knechte Christi, die ihre Sachen nicht gut heissen und mitlauffen wollen, auf das liebloseste und härteste. Ehe man sichs aber versiehet, so springen sie wieder von dem Wege, den sie erwehlet, ab; das ungeänderte Hertz offenbahret sich durch manche Thorheit, und bricht öfters so schändlich aus, daß man davor erstaunet. Wie nun der erste Weg zur Aengstlichkeit führet, indem sich die Seelen viele Zeit in eigenen Wegen martern, und Mühe machen, und dennoch zu keiner wahren Ruhe und Freudigkeit vor

GOtt

GOtt kommen; also bringet der andere Sicherheit und Freigeisterey, und macht das wahre und thätige Christenthum in unsern betrübten Abend-Zeiten gantz ridicul und lächerlich.

Der eigentliche Weg seelig und heilig zu werden ist JEsus Christus, wie er selbst gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wer durch mich eingehet Joh. 10. 9. Dieser Heyland hat alle unsere Sünden-Schulden auf sich genommen, schmertzlich gebüsset und vollkommen bezahlet; durch sein Thun und Leiden die beleidigte Gerechtigkeit GOttes ausgesöhnet, und zwischen GOtt und Menschen Friede gemacht; Gnade, Gerechtigkeit und Freude in dem Heiligen Geist verdienet, und also im göttlichen Gerichte ein solches Löse-Geld deponiret und nieder geleget, wodurch alle ein gutes Recht zum ewigen Leben erhalten können (fundamentum salutis reale.) Soll aber diese Mühe und Arbeit des Welt-Heylandes nebst den Verdiensten, welche JEsus dadurch zuwege gebracht hat, denen Sündern zu statten kommen, und wollen sie sich derselben wahrhaftig erfreuen, so ist nöthig, daß sie sich in die Ordnung begeben, welche der Heyland im Anhange seiner Berg-Predigt anweiset; und nach derselben durch den Heiligen Geist arm an ihrem Geiste werden, über ihre Sünde Leid tragen, sanftmüthig werden, oder dem HErrn JEsu recht geben, und sich für Todeswürdige erkennen, und nach der Gerechtigkeit JEsu hungern und dürsten, (*) Da wird die Seele ge-

trö-

(*) Letzthin sagte ein Bruder: Wir machten uns nur so

selbst

tröstet mit der gnädigen Vergebung der Sünden, dem Lebens-Wasser des Heiligen Geistes und der Ver-

selbst eine Heils-Ordnung von Busse, Traurigkeit Zerschlagung des Hertzens und Glauben rc. Ein anderer beschwerete sich, daß man immer von der Heyls-Ordnung rede, und einem davon viel vorsagen wolte. Allein, hört ihr Seelen, ihr irret gar sehr, denn ihr müsset wissen, daß mit der Ordnung des Heils auf Seiten des Menschen lediglich gesehen wird auf diejenige Gemüths-Beschaffenheit oder Gemüths-Fassung, welche schlechterdings nöthig ist, wenn anders die im Evangelio vorgeschriebene Ordnung der Seeligkeit aufrichtig angenommen werden soll. Eine solche Gemüths-Beschaffenheit erfordert nun JEsus selbst in dem Anfange des 5 Cap. Math. wenn er spricht: Seelig sind die geistlich arm, oder arm am Geiste sind, denn das Himmelreich ist ihr. Seelig sind die Leidtragenden. Wer nun also schon hier in diesem Leben den Vorschmack einer wahren Seeligkeit und die damit verbundene alleredelste Vergnügung der Seele geniessen, ja wer zu jener künftigen Seeligkeit gelangen will, der muß in einer solchen Beschaffenheit seines Hertzens (oder in der Ordnung des Heils) stehen, daß er eine tieffe Empfindung von seiner Unwissenheit, Vorurtheilen und Verderben seiner Seelen fühlet. Daß er eine schmertzliche Bereuung seiner Sünden in sich empfindet. Daß er nach JEsu Gerechtigkeit einen Hunger und Durst in sich gewahr wird. Denn so lange das nicht geschiehet (oder so lange er nicht in einer solchen Heils-Ordnung stehet, welches der Sache nach einerley ist) so lange ist er auch noch nicht geschickt, vor seelig erkläret zu werden in GOttes Gerichte, ja er ist ungeschickt, diese Seeligkeiten würcklich selber zu geniessen, weil die Natur und Beschaffenheit solcher Seeligkeiten und der würckliche Genuß derselben eine solche Gemüths-Beschaffenheit nothwendig voraus setzen. Ob ich nun aber spreche, seelig sind die geistlich arm sind, die Leydtragenden, die hungern und dürsten rc. oder, ob ich spreche: Wer seelig werden will, muß Busse thun,

Versicherung von der erhaltenen Gnade. Auf diesem guten Grunde bauet der begnadigte Sünder fort, und wie er den HErrn JEsum angenommen hat, so wandelt er auch in ihm, ist barmhertzig und reines Hertzens durch Gnade, hält und macht Friede durch Gnade, und leidet um JEsu willen gedultig und freudig durch Gnade.

und pag. 50. heist es ferner also:

Daß ihr aber als Anfänger im Christenthum in Gefahr schwebet, irre gemacht, und bald zu dieser, bald zu jener Secte gezogen zu werden; dergleichen in Berlin so viel vorhanden als Tage im Jahre sind; so warne ich väterlich vor aller Leichtglaubigkeit und Anhänglichkeit. Es giebt Leute, welche unter dem Vorwande die Seelen zum Heylande zu führen, die Menschen nur an sich ziehen, und zu ihrem Hauffen durch unzeitige Bekehrsucht bringen. Haben sie ihren Zweck erreichet; so erwecken sie sich unter einander zur Lieblosigkeit gegen alle rechtschaffene Kinder GOttes, die nicht ihres Theils sind. Daher entstehen Trennungen, Zerrüttungen und unaussprechliche Noth. Eines bejammert das andere, eines seufzet wider das andere. Da aber alles sectirische Wesen aus dem Abgrunde kommt, und gemeinen Schaden thut: so habe dagegen in Liebe gezeuget, und werde es thun, so lange ich lebe. Ja ich habe mich so betragen müssen: Weil in Berlin daß Elend erlebet, daß man mich zum Haupte aller

an Christum glauben und JEsu nachfolgen, ist es denn der Sache nach nicht einerley? ist es nicht eine von JEsu selbst verordnete Heils-Ordnung? allerdings.

aller Secten und Schwärmer hat machen wollen. Obgleich so wenig Theil daran gehabt, daß ich öfters nicht einmahl gewust, wer sie seyn und was sie vorgeben.

Wider rechtschaffene Kinder GOttes, wenn sie auch aus Betrug des Feindes auf diese und jene Abwege möchten geleitet werden, bin und zeuge ich gar nicht, die sind mir eine Freude; erkenne die Gnade an ihnen mit loben, und überlasse sie ihrem Herrn, der sie zu rechter Zeit klein, einfältig und hertzlich machen wird. Bekehrsüchtige Schwätzer aber, die mit ihren Lauffen und Würcken das Werck GOttes in aufgeweckten Seelen hindern, wenigstens NB. eine Zeit aufhalten, sind mir zum empfindlichsten Leiden gewesen. Der Heyland bekehre sie, und mache sie redlich! Vor solchen Geistern aber, so lange sie ihrem Schwindel- und Treibe-Geiste folgen, warne mit gutem Bedacht alle Aufgeweckte und Kinder in der Gnade. Niemand, spricht JEsus, komt zum Vater, denn durch mich. Dem Führer übergebet euch, und folget ihm, so werdet ihr das Leben und volle Gnüge erhalten.

Und wie Herr Fuhrmann pag. 52 in der Note d. von dem gemeinschaftlichen Bibel-Lesen geurtheilet hat; „Diese Arbeit gehöret zwar nicht zum Wesen des Christenthums;„ so solte man auch urtheilen von allen menschlichen Anstalten derer Brüder, keinesweges aber, apostolische Satzungen daraus machen oder sie gar vor unumgänglich nothwendig oder gar vor die Haupt-Sache, Haupt-Pünctgen ausgeben.

Sirach 15, 11. 12. Du darfst nicht sagen; hab ich unrecht gelehret, (oder gethan,) so hats GOtt

(der

(der Heyland) gethan, denn was er hasset, das solt du nicht thun. Nun aber hasset GOtt auch allen Irrthum und Lügen; folglich müssen alle diejenigen, die in der Wahrheit und Gemeinschaft GOttes stehen wollen, Irrthum und Lügen hassen.

VIII.

Einige bedenckliche Stellen aus des Herrn Graffen von Zinzendorffs seinen Gemeine-Reden, über welche ich in meinem Diario gelegentlich den folgenden Spruch Sirachs gesetzt habe. d... 174...

Diese Stellen sind genommen aus den zwey und dreyßig Homilien oder Gemein-Reden, in den Jahren 1744-45-46. unter der Rubrique: Daß ich euch immer einerley predige ꝛc. ꝛc. und zwar

1. Aus der zwantzigsten Predigt von der Gewißheit des Hertzens, die des Heylandes gantz sind pag. 11. 14. 15. 17 Selbst unsere Vergehungen, selbst unsere grose und kleine Schnützer, die Sachen, die uns am allermeisten beschämen können vor dem Heylande, darüber wir vorm Lamme, und vor dem Geschwister, uns selbst schämen, und in den Staub beugen müssen, die müssen ihren Anfang bey uns gleichwohl aus einer idée auf den Heiland genommen, wenigstens müssen wir in aller Einfalt so gedacht haben. Johannes sagt: Er hat ihn nicht gesehen, noch erkandt, sondern alle die guten Sachen, die in einem solchen Gemüthe vorgegangen, die sind alle noch aus der Ueberlegung, und aus der Reflexion, aus allerhand soliden Vorstellungen, gründen aus

der Bibel, aus der Geschwister ihren Zeugnissen, aus unsern Stunden, aus unserm täglichen Umgange hergenommener Wahrscheinlichkeiten, die einen mehr auf des Heylandes seine Seite, als auf eine andere Seite bewegen, die da machen, daß unsere Gedancken des Heylandes seiner Sache recht geben, mehr, als irgend einer andern Sache. Das ist aber alles noch raisonnirt, das ist alles mehr Gedancken-Werck, das ist die Hertz-Sache noch nicht, sondern ausser aller activitæt seines Verstandes, seiner Reflexionen, seines Nachdenckens, wenn man wie in der Fieber-Hitze liegt, wenn man wie gantz von Sinnen ist, wenn man nicht eines einigen Gliedes mehr mächtig ist, wenn man unter eines Kindes von 8. oder 10. Wochen seinen Verstand herunter gesetzt ist, und so wenig weiß, was man mit seinen Gliedern vornimmt, was man mit seinem Maule redet, und was der Kopf zusammen denckt, als ein Kind weiß, das an der Windel zupft, und das noch nicht versteht, wie es seine Fingergen recht brauchen soll; da muß unser Gedancke, so confus er ist, unser Wort, so dumm es ist, unsere Handlung, so alber sie ist, davon zeugen, wer Herr im Hertzen ist. Die Entschuldigung, der Mensch ist nicht bey sich selbst, darum darf man ihn diß Wort, die Handlung, die Aeuserung nicht übel nehmen, taugt gar nichts. Den Heyland confus lieb haben, confus vom Heylande und den Geschwistern schwatzen, confuse Dinge vornehmen in der Intention, dem Heylande zu gefallen, das geht noch. (Siehe zuletzt die Anmerckung darüber.) „An den Heyland muß man einander beständig erinnern, an sein Blut, an seinen Todt, an sein Verdienst, damit

 man

man in der Materie nicht alltäglich werde; aber übers recht oder unrecht seyn, übers geschehen, oder nicht geschehen sollen, über taugen oder nicht taugen, über erlaubt oder unerlaubt seyn, da solten wir einander nichts sagen dürffen. NB. Auch die Mißverständnisse, (denn es ist bekandt, daß die Theologi seit 1 Jahr oder 50. haben angefangen von Natur und Gnade zu reden, und zu beweisen, daß es gewisse subtile Mißgriffe giebt, da man Sachen vor Gnade hält, und am Ende siehet, es ist Natur) auch die Mißgriffe, auch dieselben würcklichen Irrungen, da man was für gut hält, was bedencklich, gefährlich, oder gar schlim ist, das muß sich alles mit einander bey einer Seele, die des Heylandes ist, aus dem Heylande herschreiben. Und wenn der Heyland einem zeiget, man hat sich geirret, man ist vorwitzig, unbesonnen, dumm gewesen, man hat das Unrecht ergriffen, so muß man mit groser Einfalt dort stehen und sagen können: Du weist, mein Hertz hat dabey an dir geklebt; du weist, meine Sinnen haben dabey an dir gehangen, du weist, daß ich dich gemeynet habe. (Und das ist nicht wahr setze ich dazu)

2. Aus der 25ten Predigt von der Haußhaltung des Lammes in dieser Zeit p. 4. Bey uns wird voraus gesetzt, daß die Theologie vom Vater, vom Geist, und überhaupt von der Heiligen Dreyeinigkeit im A. T. eine meist unbekante Sache gewesen ist, die heutiges Tages mit Gewalt in die Sprüche hinein gezogen wird, daran aber wohl die alten Väter nicht gedacht haben. Man hat damals von einem GOtt gewust, auf den sind alle zehn Gebote, alle Glaubens-Artickel, alle Opffer und Gottesdienste

ge-

gegangen, und das ist JEsus Christus gewesen, der hat damals Jehovah geheissen.

3. Aus einer Rede an die Seminaristen p. 11. „Die Theologi können nicht begreiffen, warum wir das Gesetze wollen wegthun? Und können keinen andern Schluß von uns machen, als: wie wirds doch mit den Leuten werden, wenn das Gesetz weg komt (aus der Moral machen sie auch nichts, und da bleibt ihnen nichts übrig, als die weltl. Obrigkeit.) Da werden sie mit ihrem Evangelio in alles hinein gerathen. Denn sie werden doch nicht lauter Leute haben, die sie mit ihrer Kirchen-Ordnung und Zucht werden zwingen können. Und was will endlich draus werden? Denn das Tichten und Trachten des menschlichen Hertzens ist doch böse. Da sagen wir nun: das ist nicht so, sondern das Tichten und Trachten eines Kindes ist gut. (*) Und wenn das Kind GOttes mit seinem Heylande alleine bliebe, so würde es bewahrt. Wenn das Kind GOttes beständig in der Gemeine seyn könte, (erst hieß es, allein mit seinem Heylande, wäre es besser,) so hätte es keine Noth, aber seine ersten guten Gedancken werden manchmal von dem andern Gedancken, von dem dritten Gedancken, von anderer Leute Vorstellungen, von Exempeln, von gewissen Gewohnheiten

(*) In tantum aber nicht in totum, das ist, in so fern ein Kind GOttes ist Geist von Geist gebohren, in so fern ist es gut, in so fern es aber noch das Fleisch an sich hat, ist es auch gewisser maasen böse, und das lehren die Apostel, Röm. 8, 1. nicht wandeln nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste ꝛc. und an vielen bekanten Oertern. Also stehet Herr Graf mit denen Aposteln im Widerspruch, auch mit JEsu, der saget: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

ten übermannet, oder listiglich auf die Seite geschoben, daß hernach doch etwas heraus komt, das dem Heylande nicht gefällt.

(Kan etwas von dem andern und dritten Gedancken und also NB. von einem heraus kommen, das dem Heylande mißfället, so muß es unrecht oder Sünde seyn; Folglich muß das Tichten und Trachten eines Kindes GOttes nicht schlechterdings gut seyn, sondern es muß also auch noch Fleisch haben, von welchem eben das, welches dem Heylande mißfället, herrühret, mithin ist das ein offenbahrer Widerspruch, dadurch diß letztere das erstere wieder aufhebet.)

4. Aus der Predigt über Joh. 5, 27. vom Richter-Amt des Lammes p. 17. „Denn so bald er den Geist hat, so hören die bösen Neigungen auf, die Reflexionen aufs böse hören wircklich auf. Denn wir haben Christus Sinn.

5. Aus der Rede vom Diener-Amt des Lammes p. 6. „Es ist nicht allemal die wahre Ursache, mit der wir uns entschuldigen, der Heyland weiß oft eine bessere und gründlichere. Und wenn uns unser Hertz in einer Sache gleich nicht entschuldiget, so ist es doch keine Folge, daß der Heyland keine Entschuldigung mehr weiß.

6. Aus einer Weyhnachts-Rede über Hebr. 2, 14. 15. pag 8. „Darnach denckt man wie JEsus, man verrichtet die Nothdurft wie JEsus, man nimmt die Speise, man betet so, man arbeitet so, so reiset man, man ist kranck und stirbt so, wie der Heyland. (*)

7. Aus

(*) Der Heyland ist niemals kranck gewesen. Siehe von der Fra-

7. Aus einer Gemeintags-Rede pag. 3. 4. 14.
„GOtt Lob, ich weiß es nun, wer das ist,
Es ist der Zimmermann, JEsus Christ.
Darauf heist JEsus ein beschryener Land-Streicher, ein Bettelmann, ein Zimmermann, und den HErrn JEsum so zu benennen, machten sich die Brüder ein grösser Vergnügen daraus, als man sich vor wenig Zeiten, etwan nur vor 30. Jahren, ein Vergnügen daraus gemacht habe, daß der HErr JEsus als ein sichtbarer König werde wieder kommen und die gantze Welt richten.

„Wenn sie das werden erfahren, wenn das ins Hertze recht hinein komt, wenn der Gedancke recht lebhaft wird, daß er sie an seine Brust setzet, und wenn sie älter werden, erkennet, wenn sie alles, was sein Volck geniest, geniessen werden, daß sein Vater ihr treuer Schwieger-Vater wird, daß sie sein Gottes-Gemahl, der Geist, für den Bräutigam erziehen wird, und daß, wenn sie werden in ihrer Gemeine treu ausgehalten haben, biß an seinen Tag, und in seiner Gemein-Gnade geblieben seyn, und werden sich haben von ihm küssen und seegnen lassen, so ofte er will, und so oft sie gewolt haben, so wird das ihr Gnaden-Lohn seyn, daß sie sein Vater dermaleins, wenn das Geschöpffe wird den Schöpffer freyen, zur ewigen Ehre einseegnen wird. (*)

Frage, ob JEsus auch leibliche Kranckheiten ausgestanden habe? Herrn Oeders Anmerckungen über Christoph Eschrichs Erklärung des 53. Cap. Josaiä & B. D. Rambachs Gedancken darüber in seinem Rath GOttes von der Menschen Seeligkeit. p. 579. 580.

(*) Wem diese Passage etwan dunckel vorkommen oder noch nicht

Anmerckung.

1. So hat weder JEsus selbst noch ein Apostel des HErrn geredet wie der Herr Graf von Z... in den

nicht bekandt genug seyn möchte, dem zum besten will ich das gantze Systema, wie es sichs der Graf auf eine unschriftmäßige unverschämte und ungeziemende Art von der Dreyeinigkeit vorstellet, hersetzen, und wie ich es selbst in seinen Homilien über die Wunden-Litaney gelesen, darinnen er es mit gantz klaren und deutlichen Worten entdecket hat. Siehe Herrnhuthianism. in tumore pag. 301-305. 635. Der HErr Graff stellet sich nemlich die gantze heilige Dreyeinigkeit vor unter dem Bilde eines Ehestandes. Der Vater die erste Person sey der Ehegemahl, der heilige Geist das Eheweib; da nun das Ehegemahl sein Weib den heiligen Geist einmal göttlich geküsset, so sey der Sohn gezeuget worden; Folglich sey der heilige Geist die Mutter des Sohnes, (welches wider die Schrift Ebr. 7. 3.

Weil nun JEsus in der Gnaden-Zeit sich mit denen Glaubigen vermählet, so werde er ihr Bräutigam, und die Glaubigen seine Braut; Folglich werde auch der himmlische Vater der Glaubigen ihr Schwieger-Vater und der Heilige Geist ihre Schwieger-Mutter; mithin wären auch die Glaubigen in Absicht auf den Vater und den Geist Schnürle, wie sie der Herr Graf nennet, oder Schnuren, Sohnes-Frauen (denn die Seelen aller Glaubigen männlichen und weiblichen Geschlechts werden nicht als animi sondern als animæ gen. fem. betrachtet, wie so der Herr Graff redet) oder ehrwürdige Geschweyen, nach dem 12. Vers des Liedes; O du Creaturlichkeit, darum impenetrabel p. 2181. der Zugabe des herrnhuth. Gesangb. rc. Von dem Moment an, so heists:

Ich glaube einen Reyhen
Von GOtt dem Vater und des Geists
Ehrwürdigen Geschweyen.
Ich glaube, daß ein Zeit-Punct ist,
Da mich mein Schöpffer JEsus Christ,
Nach Leib und Seel wird freyen.

den vorher eingeführten Stellen. Alle Glaubige wissen aus Gottes Wort, und ihrer täglichen Erfahrung, daß sie noch Fleisch an sich haben, und daß sie eben deßwegen öfters straucheln können, und auch würcklich fehlen und bald diese, bald jene Schwachheit innerlich und äuserlich wahrnehmen müssen; sie wissen aber auch, daß sie nach Ebr 4, 15. einen solchen Hohenpriester haben, der Mittleyden haben kan mit ihrer Schwachheit ꝛc. und daß mit gesunden und heylsamen Worten der Heil. Geist von dieser Sache geredet, nicht aber befohlen habe, daß man dem Heylande seine Fehler, Schnitzer und Vergehungen auf eine ungeziemende Art auf seine Rechnung schreiben, und daß derjenige, des die Schuld ist, sich gleichsam heimlich damit und mit seiner vermeinten guten Intention entschuldigen soll, denn wenn diese Art seine Vergehungen so zu entschuldigen, Mode werden solte, so wüste ich

Wenn nun also die Glaubigen aus der Zeit in die Ewigkeit gehen werden, da werde der Vater Consecrator seyn, oder JEsum den Bräutigam und die Glaubigen seine Braut zu einer ewigen Ehe copuliren oder einseegnen. Weil nun aber auch die Glaubigen von JEsu in der Gnaden-Zeit gezeuget werden, und er also ihr Vater und Schöpffer ist, die Männer aber im Ehsteande nur Procuratores und Vice-Christen sind, folglich nur provisorie im Ehestande leben, wie Herr Graf redet, so werde in dieser Absicht GOtt der Vater ihr, der Glaubigen Grosvater, und der Heilige Geist die Grosmutter. In solchen verkehrten Sinn, Dunckelheit und Verwirrung der Gedancken gerathen die armen Menschen, wenn sie von der Schrifft abweichen und in denen göttlichen Geheimnissen klüger seyn wollen, als ihnen GOtt offenbahret hat. Niemand ärgere sich daran, sondern nehme vielmehr daher Gelegenheit vor den Herrn Graffen desto ernstlicher und brünstiger zu beten aus wahrhaftig mitleydigem Hertzen.

ich nicht, ob man nicht auch am Ende das gröbste also zu entschuldigen sich unterstehen würde; nicht zu gedencken, daß es uns zu der grösten Leichtsinnigkeit und Sorglosigkeit verleiten könte, daß wir unsere Fehler nicht täglich bereuen und beseufzen, sondern sie als wohlgethan ansehen würden. Und gesetzt, daß der Herr Graf diese Wahrheit, JEsus hat Geduld mit den Schwachheiten seiner Glaubigen bey diesen untauglichen Ausdrückungen im Hertzen gehabt hatte, so wäre sie doch nicht mit gesunden, heilsamen, weisen und vorsichtigen Worten und also nicht auf eine rechte apostolische Weise vorgetragen; wie bald können diese so gar allgemeinen unbehutsamen Ausdrückungen gemißbrauchet werden zur Unachtsamkeit und Leichtsinnigkeit; und daß man unendlich wachen und vorsichtig wandeln vor etwas nöthiges und überflüßiges hält? Wer will Bürge davor werden, daß nicht diejenigen, die so dencken und sagen, in der Heiligung nicht solten träge und faul werden? Die Früchte sind auch schon einiger maassen da, da sich die Brüder aus solchen allgemeinen Redens-Arten die unrichtige Vorstellung machen, der tägliche Ernst in der Erneuerung sey so was gesetzliches; sie hätten den Heyland, weiter brauchten sie nichts, mit der Sünde hätten sie nichts zu thun, das andere würde sich schon geben, und man sieht doch eben nicht bey allen, wie es sich bey ihnen in Ansehung des Ernstes in der Heiligung von selbsten gehen wolle.

2. Von denen Seelen redet der Herr Graf also in seinen Homilien über die Wunden-Litaney, die der Herr Autor Hernhuthianismi in tumore wieder drücken lassen, pag. 477. „alle Seelen sind Schwestern, das Geheimniß weiß er, er hat die Seelen alle erschaffen, die Seele ist seine Frau. Er hat keine Animos, keine männlichen Seelen formiret unter den Menschen Seelen, sondern nur Animas, Seelinnen, die seine Braut sind, Candidatinnen der Ruhe in seinem Arm und des ewigen Schlaf-Saals. Ach wärens lauter eingerichtete Hertzel! NB. Der Himmel heist nirgends ein Schlaf-Saal. „Das ist nun so, wie es ist, heist es weiter, aber sich „eine menschliche Seele männlich concipiren, das wäre die „gröste Thorheit, und eine Phantasie, die kein Christ in „einem hitzigen Fieber haben soll. Es giebt keine in der „Welt, es giebt keine im Himmel und auf Erden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thierbach, Johann Friedrich, 1701-1763

Diarivm Herrnhvthianvm Das ist: Gewissenhaffte Erzehlung alles dessen, Was einem Evangelischen Lehrer in einigen Jahren mit den Herrnhuthisch gesinnten Seelen begegnet, und wie er sie im genauen Umgange befunden hat und kennen lernen Dabey denn hauptsächlich die bemerckten Irrungen und Abwege in Liebe entdecket, zugleich aber auch gründlich und bescheiden
Bd.: Des andern Bandes Erstes Stück - Des andern Bandes Sechstes Stück

Erfurth 1749-1753

H.ref. 270 d#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10450211-4
VD18 90515269